Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, „Tagblatt-Haus" Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631. Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden. Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wöchentlich 6 Ausgaben mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage

Erscheinungszeit: Werktäglich nachmittags. Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends außer Sonn- u. Feiertags Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf

Bezugspreise: Für 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.—, einschließlich Traglohn. Durch die Post bezogen RM. 2.35, zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld, Einzelnummern 10 Rpf. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 45 Millimeter breiten Spalte im Textteil 60 Rpf., sonst laut Preisliste Nr. 9. Nachlässe nach Preisliste Nr. 9. — Schluß der Anzeigen-Annahme 9½ Uhr vormittags.

Nr. 212 — Montag, 9. September 1940 — 88. Jahrgang

Fortsetzung der Vergeltungsangriffe

Starke Wirkung der bisherigen Angriffe bestätigt / Bomben aller Kaliber auf kriegswichtige Anlagen zu beiden Seiten der Themse / Wieder mehrere Flugplätze angegriffen / 22 feindliche Flugzeuge abgeschossen

Der OKW.-Bericht von heute

Berlin, 9. Sept. (Funkmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Kampffliegerverbände setzten trotz schlechter Wetterlage auch am 8. 9. und in der Nacht zum 9. 9. die Vergeltungsangriffe gegen London fort. Luftbildaufnahmen bestätigen die starke Wirkung der bisherigen Angriffe. Bei den nächtlichen Anflügen konnten die angreifenden Verbände ihre Ziele infolge der immer noch andauernden Brände schon auf weite Entfernung erkennen. Wieder wurden Dock- und Hafenanlagen, Hangar, Gas-, Elektrizitäts- und Wasserwerke sowie Speicheranlagen zu beiden Seiten der Themse mit Bomben aller Kaliber belegt. Auch mehrere Flugplätze in der Umgebung von Lincoln wurden angegriffen. Im Firth of Forth gelang es, ein Handelsschiff von 8000 BRT. durch Bombentreffer schwer zu beschädigen.

Deutsche Flieger richteten in der letzten Nacht Angriffe gegen Hamburger Wohnviertel. Mehrere Wohnhäuser wurden beschädigt, einige Zivilpersonen verletzt. Der angerichtete Gesamtschaden ist jedoch auch hier nur gering.

Die Gesamtverluste des Gegners betrugen gestern 22 Flugzeuge. Davon wurden zwei durch Flakartillerie, die übrigen im Luftkampf abgeschossen. Vier eigene Flugzeuge werden vermißt.

Die Stunde der Abrechnung

* Ein tiefes Aufatmen der Befriedigung und der Genugtuung ist durch das ganze deutsche Volk gegangen, als endlich die schon so lange sehnlichst erwartete Meldung kam, daß die deutsche Vergeltungsaktion für die seigen nächtlichen Angriffe der Briten auf die deutsche Zivilbevölkerung begonnen hat. Nun werden sie es doch wohl drüben begriffen haben, soweit es in ihnen nicht schon als Ahnung lebte, daß der Führer wirklich keine leeren Worte macht. Nachdem der Führer in der denkbar feierlichsten Form — „so wahr uns Gott helfe" — dem deutschen Volk versprochen hat, daß er diesen Nachtpiraten das Handwerk legen werde, konnte es nicht mehr lange dauern, bis der „General der Tat" in Erscheinung trat. Sie haben drüben nicht hören wollen. Sie haben, nachdem der Führer seine letzte Warnung schon ausgesprochen hatte, noch weitere Versuche des Angriffs gegen nichtmilitärische Ziele im Reichsgebiet unternommen. Sie haben sogar die letzte Maske fallen lassen und die Systematik der Bombenabwürfe auf Wohnviertel zugegeben. „Brände beschädigten Arbeiterwohnviertel der Reichshauptstadt" und „Im Süden von Berlin wurden Reihen von Gebäuden, offenbar eine Wohnkolonie, bombardiert" — mit solchen Sätzen brüstete sich der amtliche englische Nachrichtendienst der Piratenaten der Royal Air Force. Und als ob sie die Berechtigung der deutschen Vergeltungsaktion noch nachträglich unterstreichen wollten, warfen die Engländer in der Nacht zum Sonntag Bomben auf die Liebfrauenkirche in Hamm, die in nächster Nähe des Städtischen Krankenhauses steht, während ringsum in weiteren Umkreis überhaupt keine militärischen Ziele aussumachen sind.

Nun also ist der Geduldsfaden endgültig gerissen. Nun müssen sie fühlen, weil sie nicht hören wollten. Nicht als ob wir nun von den bewährten und auf längere Sicht wirksamsten Grundsätzen unserer Luftkriegführung abgegangen wären. Aber wenn wir bisher bei der Auswahl der anzugreifenden militärischen Ziele den Kreis noch verhältnismäßig eng gezogen haben, bezieht von nun ab die deutsche Luftwaffe alle irgendwie kriegswichtigen Objekte in den Bereich ihrer Ziele ein. Elektrizitätswerke, Gasanstalten, Verkehrsmittel und Docks aller Art ohne Rücksicht darauf, ob sie sich mitten in der Millionenstadt London selbst und eingestreut auch in die Wohnviertel befinden.

Da diese Vergeltungsaktion nun mit noch wesentlich stärkeren Kräften als die bisherigen Luftangriffe eingeleitet wurde, so sind denn auch die Wirkungen gleich zu Beginn dieser neuen Phase des Luftkrieges entsprechend verheerend gewesen. Am Samstagabend wollte Reuter noch einmal die deutschen Angriffserfolge bagatellisieren. Seit Sonntag früh geht das nicht mehr. Die Formulierungen allerdings, in die die Eingeständnisse gekleidet werden, sind so plump und so dumm, daß man ihnen geradezu fassungslos gegenübersteht. Die aufsteigende Hitze und die Rauchwolken der Brände, so heißt es da im Londoner Nachrichtendienst, hätten den deutschen Fliegern schließlich ein genaues Bombardement unmöglich gemacht. Es müsse für

Den Warnungen folgte die Tat

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

Schlimmes Wochenende der City

as. **Berlin**, 9. Sept. Die gesamte Weltpresse bringt sehr ausführliche Berichte über den ersten deutschen Großangriff auf London, zu dem man in Italien feststellt, daß die Warnung, die der Führer vor wenigen Tagen an die englische Luftwaffe richtete, von den Londoner Plutokraten nicht das richtige Verständnis fand, so daß diese Warnung nunmehr durch eine Aktion bekräftigt worden sei, die Blinden das Augenlicht und Tauben das Gehör hätte wiedergeben können. Übereinstimmend wird von allen Blättern festgestellt, daß es sich um die gewaltigsten Luftangriffe gehandelt habe, die die Kriegsgeschichte bisher kenne. Alles, was England bisher an Luftangriffen erlebte habe, sei weit übertroffen worden. Daß unter solchen Umständen und angesichts der 400 Toten, die dem Angriff zum Opfer fielen, auch die amtlichen englischen Berichte nach der sonst von Herrn Churchill so beliebten Methode nicht mehr von einigen zerbrochenen Fensterscheiben sprechen können, liegt auf der Hand. Man muß gewaltige Schäden zugeben, man spricht von großen Bränden in den Docks von London und von „Beschädigungen von Lagerhäusern". Freilich ist man dann stets bemüht, das Eingeständnis im Nachsatz abzuschwächen. So heißt es beispielsweise in einer amtlichen englischen Darstellung, der Schaden sei beträchtlich geweichen, aber nach den Berichten des Kriegsamtes „nicht ernst". Ähnlich beschönigend ist es, wenn in den amtlichen englischen Mitteilungen gesagt wird, daß der private Hilfsdienst herangezogen werden mußte zur Wiederherstellung des Eisenbahnverkehrs und des Straßenverkehrs, die eine beträchtliche Unterbrechung erfuhren, wobei dann schleunigst hinzugelogen wird, „obwohl die großen Linien nicht ernsthaft in Mitleidenschaft gezogen wurden". Es ist also ein reiner Eiertanz, den die amtlichen Londoner Stellen aufführen.

Wie es tatsächlich um London und die Londoner bestellt ist, das zeigt jedenfalls ehrlicher der Bericht einer amerikanischen Nachrichtenagentur vom Sonntagfrüh, in dem es u. a. heißt: „Die Bevölkerung Londons war geradezu gelähmt von den Erlebnissen der Nacht, so daß sie nicht in der Lage war dem Berichterstatter zusammenhängende Darstellungen zu geben. In einem anderen Bericht eines amerikanischen Journalisten, einem Bericht, der noch vor dem Ende des Großangriffes gegeben wurde, heißt es nicht minder kennzeichnend daß über 1000 deutsche Bomber erschienen seien und die Vorstädte Londons angegriffen hätten. Obgleich das Zentrum Londons noch nicht direkt angegriffen sei, so fährt der amerikanische Journalist dann fort, erzitterten die Gebäude im Innern der Stadt. Die englischen Flieger hätten bei diesen Angriffen die deutschen Bomber kaum noch belästigt; tatsächlich haben ja auch die deutschen Flugzeuge mit verschwindend geringen Verlusten an Bombern und Jägern die gesamte Sperre der englischen Luftwaffe, sowohl der Jäger als auch der Flak von London, nach Belieben durchbrochen und militärische Ziele in der Hauptstadt des britischen Empires so lange bombardiert, bis eine völlig undurchdringliche, hohe Rauchdecke über London das Erkennen der Ziele unmöglich machte.

Die Engländer, die diesmal auf ein ruhiges Wochenende gehofft hatten, haben also eine sehr böse Überraschung erlebt. Es ist ihnen mit großer Deutlichkeit vor Augen geführt worden, daß Deutschland nicht gewillt ist, die Verbrechen der englischen Luftwaffe, die sich noch rühmt, Wohnviertel in deutschen Städten bombardiert zu haben, tatenlos hinzunehmen. Offenbar glauben die englischen Flieger, damit im Sinne des frommen Reverent Whipps, Vikar von Leicester, zu handeln, der erklärte, daß die deutsche Rasse ausgetilgt werden müsse und daß alle, die an Hitler glaubten, zur Hölle gesandt werden müßten, wofür der „Daily Mirror" diesem frommen Mann, der forderte, daß der Befehl an die englischen Bomber lauten müsse „Töcht die deutschen Teufel aus", seine besondere Anerkennung zollt. An Warnungen haben wir es gewiß nicht fehlen lassen. Immer wieder nach all den ruchlosen Bombenabwürfen auf Krankenhäuser und Kirchen, auf das Goethehaus in Weimar und das Bismarck-Mausoleum in Friedrichsruh, auf die Wohnviertel Berlins und anderer Städte, haben wir warnend unsere Stimme erhoben. Noch zuletzt hat der Führer in seiner Rede bei der Eröffnung des 2. Kriegswinterhilfswerkes die englischen Luftpiraten mit großer Eindringlichkeit davor gewarnt, ihre Verbrechen fortzusetzen. Diesen Warnungen ist, da London nicht hören wollte, die Tat gefolgt. Nichts kann, das dürfte nunmehr auch den Engländern klar geworden sein, die vernichtenden Schläge der deutschen Luftwaffe aufhalten, die das Ziel haben, einer Kriegführung ein Ende zu machen, die nicht mehr militärisch, sondern nur noch verbrecherisch genannt werden kann, Schläge, die die militärischen und die Versorgungsanlagen Englands vernichten.

Wenn ausgerechnet die Engländer nunmehr versuchen, Greuelberichte zu verbreiten, und wenn sie darüber jammern, daß auch Frauen und Kinder bei den deutschen Luftangriffen getötet worden seien, ja, daß, wie sie sagen, Frauen und Kinder geradezu eine magnetische Anziehungskraft für die deutschen Bomben gehabt hätten, so kann man nur sagen, daß den Engländern diese Humanität schlecht zu Gesicht steht. Wer war es denn, der im Weltkrieg schon durch die Hungerblockade den Kampf gegen die deutschen Frauen und Kinder führte, und wer war es, der diesen Kampf jetzt fortzuführen gedachte? Immer ist England bemüht gewesen, den Krieg gegen die wehrlose Bevölkerung zu führen, sei es in Waziristan, sei es in Europa. Auch heute hat man sich noch nicht veranlaßt gesehen, diesen Krieg aufzugeben, wie die Bombenabwürfe auf Hamburger Wohnviertel in der letzten Nacht bewiesen. 30 Wohnhäuser in den Hamburger Arbeitervierteln wurden bei diesem neuen frechen Überfall der englischen Nachtpiraten beschädigt. Dabei hatten diese Nachtpiraten offenbar die Absicht, wieder gegen Berlin vorzustoßen, wurden jedoch vorzeitig zum Abdrehen gezwungen und suchten sich nun ihre Opfer unter der Hamburger Bevölkerung. Und schließlich wenn man jetzt in London jammert, so muß man dann doch einmal fragen, wer denn die Verantwortung für diesen ganzen Krieg trägt. England war es, das diesen Krieg erklärte, das die Hand des Führers zurückstieß, als der Krieg ausgebrochen war, und das gleiche England war es auch, das zuerst seine Nachtbomber gegen die deutsche Zivilbevölkerung einsetzte. Die Verantwortung trägt einzig und allein England, das jetzt offenbar London aufs Spiel setzen will und das aus dem Schicksal Warschaus und Rotterdams nichts gelernt hat.

Der Angriff in der Nacht zum Montag

9½ Stunden Bombardement auf London — Reuter: „Der Luftkrieg tritt in ein kritisches Stadium — Die Feuerwehr hatte viel zu tun"

Stockholm, 9. Sept. (FM.) Zu dem Luftangriff der deutschen Bomber auf die englische Hauptstadt meldet die Reuteragentur, um 7 Uhr abends sei Luftalarm gegeben worden, der bis 4.35 Uhr gedauert habe, also insgesamt 9 Stunden und 35 Minuten. Dies sei für die Hauptstadt der längste Alarm während des ganzen Krieges gewesen. „Unmittelbar nach der Luftwarnung begann im Londoner Gebiet ein schweres Bombardement. Mitten in London brach ein heftiges Feuer der Flak aus und wurde von dem Fauchen der Bomben und von den Explosionen abgelöst. Maßgebende Beobachter", so fährt Reuter fort, „erklärten, daß der Angriff noch intensiver gewesen sei als der Angriff in der Nacht zum Sonntag. Im Laufe der Stunden wurde der Angriff immer heftiger. Die Bomben fielen in sehr kurzen Zwischenräumen, und noch 8 Stunden nach Beginn des Alarmes konnte man sie fallen hören. An verschiedenen Stellen entwickelten sich Brände und die Feuerwehr hatte viel zu tun".

In einer anderen Meldung wird dann zugegeben, daß die deutschen Flieger u. a. auch die Verkehrslinien angegriffen hätten. „Laut Mitteilung autorisierter Kreise ist der Luftkrieg drauf und dran, in ein kritisches Stadium zu treten. Man kann sagen, er ist in ein Crescendo übergegangen, aber er hat noch nicht seinen Höhepunkt erreicht". Solche Klänge hat man früher von Reuter nie gehört.

Ergänzend zu den deutschen Luftangriffen am Sonntag meldet der Londoner Nachrichtendienst, „eine gewaltige Anzahl deutscher Maschinen" habe die britische Insel bei Dover überflogen. In der Grafschaft Kent seien eine Eisenbahnstation und zahlreiche Gebäude getroffen worden. In der Nacht zum Sonntag seien Riesenbrände auf beiden Ufern der Themse und in der Nähe der Londoner City entstanden. Auch in den Docks seien Großbrände ausgebrochen. Insgesamt sei der Schaden groß.

Angesichts dieser ernsten Lage, in die Englands Hauptstadt durch die Zertrümmerung vieler wichtiger militärischer Anlagen geraten ist, ist es schon mehr als geschmacklos, wenn Reuter noch am Sonntag weitere Meldungen verbreitet, in denen folgende Sätze zu finden sind: „Für viele (und für die anderen?) ist lediglich die Tatsache, daß der Gasdruck in ihren Wohnungen nicht die gewöhnliche Stärke hat und daher das Kochen des Mittagessens etwas länger als sonst dauert, der einzige Grund für Beschwerden, und dies sogar noch im humoristischen Sinne. Bei einem Rundgang während des Angriffes ist man überrascht gewesen, in der Charing Cross Road fröhliche Schreie und Lachen junger Leute in der Dunkelheit zu hören." — Wie sehr läßt Reuter doch zu wünschen, wenn er es für angebracht hält, in alle Welt zu melden, daß sich einige Halbwüchsige über die Katastrophe lustig machen! Er hat gar keine Empfindung mehr für das Ordinäre einer solchen Meldung. Ein Regime aber, dessen Organe überhaupt keinen moralischen Maßstab mehr finden, ist längst zum Untergang reif.

„Die Brände erhellen London"

Amerikanische Zeitungen melden beträchtliche Zerstörungen kriegswichtiger Objekte

New York, 9. Sept. (FM.) Die Meldungen der New Yorker Presse über den deutschen Luftangriff auf die englische Hauptstadt in der Nacht zum Montag sind noch spärlich. In dem wenigen aber, das die Londoner Korrespondenten nach New York kabelten, wird zugegeben, das Ausmaß des Angriffes sei mindestens genau so groß gewesen wie in der Nacht zuvor. Viele Feuer seien noch nicht gelöscht gewesen, als die neue Bombardierung begonnen habe. Die Brände hätten London so stark erhellt, daß die Wirkung der Verdunkelung vollkommen aufgehoben worden sei. Ein Beamter des Luftfahrtministeriums habe erklärt, es sei unmöglich, die deutschen Bomber aufzuhalten. „New York Herald Tribune" berichtet u. a., im östlichen Industriegebiet Londons seien gut 10 Meilen zerstört.

sie, so folgert man weiter, sehr fatal gewesen sein, sich in diesen heißen Wolken zu bewegen.

Man muß sich einmal daran erinnern, in welcher Tonart und in welchen Formulierungen die amtlichen Berichte des englischen Luftfahrtministeriums und des Ministeriums für die innere Sicherheit gehalten waren, um zu erkennen, was an Tatsachen hinter den jetzt herausgebenen Mitteilungen steht. Da heißt es, daß Brände in industriellen Unternehmungen in London verursacht, daß die Lichtversorgung und andere öffentliche Einrichtungen beschädigt und „gewisse Veränderungen" in den Verkehrsverhältnissen bewirkt worden seien. Das sind Mitteilungen, die natürlich nicht für die Londoner Bevölkerung, sondern für das Ausland bestimmt sind und die wohl kaum etwas anderes bedeuten, als daß heute der Großteil der Londoner Bevölkerung ohne Licht und Gas dasitzt und nicht mehr weiß, mit welchen Verkehrsmitteln sie an ihre Arbeitsstätte gelangen soll. Der Beginn eines Infernos in London und ganz England zeichnet sich ab. Denn ununterbrochen rollen die Angriffe „mit sehr starken Kräften und unter Einsatz schwerster Bomben" weiter. Wenn der Reichsmarschall persönlich die Aktionen leitet, so wissen wir, was das bedeutet. Die Stunde der Vergeltung hat geschlagen.

Stärkste Beachtung in Moskau

Moskau, 9. Sept. (FM.) Der Moskauer Rundfunk gibt in großer Aufmachung die Berichte über die letzten Großangriffe der deutschen Luftwaffe gegen England wider. Es wird hervorgehoben, daß die deutschen Angriffe als Vergeltungsmaßnahme erfolgten gegen die englischen Bombenwürfe auf nichtmilitärische Ziele in Deutschland, vor allem in der Reichshauptstadt. Ferner wird unterstrichen, daß Reichsmarschall Göring die Operationen persönlich leitet. Die Angriffe der deutschen Luftwaffe sowie die ungeheure über England abgeworfene Bombenlast von einer Million Kilogramm, die im letzten Wehrmachtbericht erwähnt ist, finden in der sowjetrussischen Öffentlichkeit größte Beachtung.

Wahre Panikstimmung

Amerikanischer Diplomat über die katastrophalen Folgen des Daueralarms in England

Rom, 8. Sept. Stefani meldet aus Bern: Eine hochgestellte amerikanische diplomatische Persönlichkeit, die dieser Tage aus England in der Schweiz eintraf, erklärte, daß die innere Lage in Großbritannien anfange beunruhigend zu werden. Die systematischen Bombardierungen stehen Millionen von Menschen keinen Schlaf mehr finden. Die Arbeitsleistung in den Industriezentren sei durch die ständigen Arbeitsunterbrechungen beträchtlich vermindert worden. Allenthalben bereite sich eine Atmosphäre der Nervosität aus. In den Zonen Südengalands hätten die letzten Bombardierungen eine wahre Panikstimmung hervorgerufen. Die Regierung suche zur Zeit nach einem Ausweg, um die Zahl und die Dauer der Alarme zu verringern sowie um den Unzuträglichkeiten und politischen Gefahren zu begegnen, die aus diesem Daueralarmzustand entstanden sind, in dem England lebe. Die Fachleute hätten jedoch noch keine Lösung gefunden.

England befinde sich auf diese Weise in einer schwierigen strategischen Situation. Sobald die Beobachter an der Küste das Herannahen der deutschen Flugzeuge anzeigten, werde ganz Südengland in Alarmzustand versetzt, weil man nie wisse, nach welcher Seite hin sich die deutschen Bomber wenden, die geographische Entfernungen in kürzester Zeit durchflögen. Sobald die Anwesenheit von Flugzeugen gemeldet werde, müsse im Umkreis von 400 bis 500 Kilometer Alarm gegeben werden, so daß praktisch auch ein guter Teil von Schottland und Westengland eingeschlossen sei. Da nun die deutsche Luftwaffe gleichzeitig von Norden, Süden und Osten angreife, sei praktisch ganz England in Alarmzustand. Die Unterbrechung der Arbeit in Tausenden von Fabriken bringe enorme Verluste mit sich. Der Verkehr sei in weiten Distrikten des Landes unterbrochen.

Die Militärbehörden, so schloß die amerikanische Persönlichkeit, hätten erklärt, daß die Frage technisch unlösbar sei und daß es deshalb Aufgabe der politischen Behörden sei, die Verantwortung für den Verlust an Menschenleben zu übernehmen, der durch eine Änderung des Systems verursacht werden müßte.

Berlins Antwort an Churchill

1,6 Millionen am ersten Opfersonntag

Berlin, 9. Sept. (FM.) Der erste Opfersonntag des zweiten Kriegswinterhilfswerkes hat für die Reichshauptstadt nach der vorläufigen Zählung das gewaltige Ergebnis von 1 600 000 RM, 600 000 RM mehr als beim ersten Opfersonntag im Vorjahr.

Der Appell des Führers aus dem Berliner Sportpalast hat jedem Deutschen den klaren Weg der kommenden Wochen und Monate aufgezeigt. Je größer der Einsatzwille, umso schneller werden wir auch den endgültigen Frieden erringen. Der Einsatz unserer Soldaten ist für die Heimat das leuchtende Vorbild geworden.

Wenn die englischen Luftpiraten auch die Reichshauptstadt mit ihren nächtlichen Überfällen nicht verschont haben, so haben sie im ersten Ergebnis des Kriegswinterhilfswerkes bereits eine eindeutige Antwort erhalten. Jeder Mord an wehrlosen Menschen in der Heimat läßt diese nur fester zusammenstehen. Die Waffe der Heimat ist Arbeit und Opfer. Sie wird uns zusammen mit dem heldischen Einsatz unserer Soldaten den endgültigen Frieden erringen.

Die Wucht des deutschen Gegenschlages

Bis jetzt über eine Million Kilogramm Bomben auf das Hafen- und Industriegebiet an der Themse — Reichsmarschall Göring leitet persönlich den Einsatz — Kaianlagen, Handelsschiffe, Docks, Kraft-, Wasser- und Gaswerke sowie Arsenale, Fabriken und Verkehrseinrichtungen durch schwerste Explosionen vernichtet — 94 Feindflugzeuge vernichtet — U-Boot- und Schnellbootserfolge gegen bewaffnete feindliche Handelsdampfer

Der Sonntagsbericht des OKW.

Berlin, 8. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Angriffe unserer Luftwaffe gegen die wehrwirtschaftlich besonders wichtigen Objekte von London, die in der Nacht vom 6. auf 7. September begonnen hatten, wurden auch am 7. und in der Nacht zum 8. September mit sehr starken Kräften und unter Einsatz schwerster Bomben fortgesetzt. Diese Angriffe sind die Vergeltung für die von England begonnenen und in den letzten Wochen gesteigert geführten britischen Nachtangriffe auf Wohnviertel und andere nichtmilitärische Ziele im Reichsgebiet. Der Reichsmarschall leitet persönlich den Einsatz von Nordfrankreich aus.

In ununterbrochener Folge fielen bis jetzt über eine Million Kilogramm Bomben aller Kaliber auf das Hafen- und Industriegebiet an der Themse. Kaianlagen, Handelsschiffe, Docks und Speicher, Kraft-, Wasser- und Gaswerke sowie Arsenale, Fabriken und Verkehrseinrichtungen wurden getroffen und zum Teil durch schwerste Explosionen vernichtet. Große Feuersbrünste wüten in der Umgebung der Docks. In kraftvollen Vorstößen kämpften Jagdflugzeuge den Weg der Kampfflugzeuge nach London frei. Weitere Luftangriffe richteten sich gegen die Großflugzeug- und Dockanlagen von Thameshaven, gegen die Sprengstoff-Fabriken von Chatham und den Flugplatz von Hawkinge. Außerdem griffen Kampfflieger Industrie- und Hafenziele in Liverpool, Manchester, Birmingham, Cardiff, Bristol, Southampton, Portsmouth, Portland und zehn weiteren Orten an.

Der Gegner flog wiederum bei Nacht nach Deutschland ein. Eine Welle wendete sich gegen Südwestdeutschland und warf vereinzelt Bomben, die keinen Schaden anrichteten. Der andere Teil der britischen Kampfflugzeuge versuchte seinen Kurs wie in den bisherigen Nächten nach Berlin zu nehmen, wurde jedoch durch konzentrierte Abwehr im Westen zur Umkehr bzw. zum vorzeitigen Bombenabwurf gezwungen. Bomben richteten lediglich in einer Kirche in Hamm Schaden an.

Der Feind verlor bei den gestrigen Kampfhandlungen 94 Flugzeuge, 28 eigene Flugzeuge kehrten nicht zurück.

Ein Unterseeboot hat aus zwei Geleitzügen fünf bewaffnete feindliche Handelsdampfer von insgesamt 33 400 BRT. versenkt und einen weiteren Dampfer von 4000 BRT. beschädigt.

In der Nacht zum 7. September stießen zwei Schnellboote auf einen durch Zerstörer und Bewacher stark gesicherten feindlichen Geleitzug. Sie versenkten trotz starker Abwehr drei tiefbeladene Dampfer von zusammen 11 000 BRT. und kehrten unversehrt an ihren Stützpunkt zurück.

Ein von deutschen Seestreitkräften in Übersee aufgebrachtes feindliches Handelsschiff ist bei Begegnung mit einem britischen Kriegsschiff durch das an Bord befindliche deutsche Prisenkommando versenkt worden.

Katholische Kirche in Hamm bombardiert

Das sind Albions „militärische" Ziele

Hamm (Westfalen), 8. Sept. Einen unerhört feigen und verbrecherischen Anschlag unternahmen die englischen Flieger in der Nacht zum Sonntag auf die Stadt Hamm in Westfalen. Wahllos warfen sie ihre Bomben in das Stadtgebiet.

Die katholische Liebfrauenkirche erhielt dabei zwei Volltreffer, so daß das Gotteshaus schwer beschädigt wurde. Eine weitere Bombe explodierte unmittelbar vor der Kirche. Eine Bombenexplosion riß eine Seitennische vollkommen weg, während ein andere Bombe seitlich vom Turm in die Kirche einschlug und schwerste Verwüstungen anrichtete.

Dieser neue Überfall ist um so verwerflicher, als in unmittelbarer Nähe der Kirche zwei Krankenhäuser stehen, die weithin durch die Zeichen des Roten Kreuzes kenntlich gemacht sind. Von den Sprengbomben fielen vier in unmittelbare Nähe des Hammer Städtischen Krankenhauses. Wahrscheinlich galten die Bomben dem Roten Kreuz, auf das die Luftpiraten es seit jeher besonders abgesehen haben. Wie durch ein Wunder blieben die Krankenhäuser und ihre Insassen vor der Vernichtung bewahrt.

Die von den englischen Fliegerbomben zerstörte Liebfrauenkirche gleicht einer Stätte des Grauens. Das Gotteshaus von der Turmseite her zu betreten, ist lebensgefährlich, da hier Einstürze drohen. Die vor der Kirche explodierte Bombe richtete auch an den Außenmauern der Kirche schwere Zerstörungen an. Es wird voraussichtlich Monate dauern, bis die Kirche wieder für den Gottesdienst benutzt werden kann.

Deutschland ist nicht Indien!

Das sollten die englischen Hetzer bedenken

Genf, 8. Sept. In einer Zuschrift an den „Daily Express" hetzt ein Leser namens Johnson zur Bombardierung der deutschen Zivilbevölkerung auf. „Laßt das deutsche Volk die Stärke unserer Luftwaffe fühlen", meint dieser Schreiberling. Er stellt die Frage, warum in aller Welt Berlin nicht bombardiert werden sollte. Die Zivilbevölkerung in Berlin, meint er, habe im letzten Kriege keinerlei Beschädigungen erlebt. „Warum soll sie jetzt wieder frei ausgehen?" schließt Mr. Johnson.

Bei der englischen Luftwaffe hat diese Art von Hetze, nicht militärische Objekte, sondern die Bevölkerung anzugreifen und zu terrorisieren, williges Gehör gefunden. Die Johnsons irren sich aber in einem wesentlichen Punkt: Deutschland ist nicht Indien, dessen wehrlose Bevölkerung Strafexpeditionen und Luftbombardements über sich ergehen lassen muß. Die deutsche Luftwaffe ist vielmehr im Begriff, den Johnsons so zu antworten, wie sie es allein verstehen.

„Erfindungen" sollen England retten

Genf, 8. Sept. Die Invasionsangst in England treibt immer seltsamere Blüten. Beim Hauptquartier der australischen Armee ist eine Anzahl von Vorschlägen eingegangen, die auf die Sicherung Englands abzielen, woraus sich ergibt, daß allmählich auch dem letzten Engländer klar wird, daß die Insellage allgemein keine Rettung mehr bedeutet. Unter den eingereichten und geprüften Vorschlägen befindet sich die Anregung, leicht entflammbares Öl auf dem Wasser zu verbrennen, um einen deutschen Angriff unmöglich zu machen. Ein anderer Erfinder hat ein Projekt entworfen, um den Kanal auf geniale Weise unter elektrische Hochspannung zu setzen. Vorläufig scheint sich die Hochspannung allerdings weniger auf dem Wasser als auf dem Lande bemerkbar zu machen.

Der italienische Wehrmachtbericht

Bombenangriffe auf die Ölraffinerie von Haifa, die Flottenbasis in Alexandrien und die Petroleumlager von Port Sudan

Rom, 9. Sept. (Funkmeldung.) Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Haifa ist bei Tage und Alexandrien bei Nacht erneut von unserer Luftwaffe angegriffen worden. In Haifa, wo der Angriff überraschend erfolgte und der Abwehr keine Zeit zum Eingreifen ließ, ist die Ölraffinerie mit Bomben belegt worden, wobei die Anlagen getroffen und große Brände verursacht wurden. In Alexandrien sind die Schiffe und die Anlagen der Flottenbasis bombardiert worden. Außerdem wurde die Bahn Alexandrien—Marsa Matruh mit Bomben belegt. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

In Ostafrika haben unsere Flugzeuge Boma im Sudan und den Bahnhof und die Petroleumlager von Port Sudan bombardiert. Feindliche Flugzeuge haben Mogadiscio, Massaua und Berbera bombardiert, ohne daß es dabei Erfolge gegeben hat. Der Sachschaden ist sehr gering. Ein Flugzeug, das versucht hatte, den Flugplatz von Mogadio anzugreifen, ist von unseren Jagdflugzeugen brennend abgeschossen worden. Drei Mitglieder der Besatzung sind tot. Der Beobachter, ein Leutnant, wurde gefangengenommen.

Luftangriffe auf Malta und Aden

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag

Rom, 8. Sept. Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Eines unserer Unterseeboote hat ein feindliches Kriegsschiff, das in der Nähe der Meerenge von Gibraltar patrouillierte, versenkt.

Bombenstaffeln, die von Jagdflugzeugen begleitet waren, haben das Arsenal von Malta angegriffen und Brände und Zerstörungen hervorgerufen sowie ein feindliches Unterseeboot im Trockendock getroffen. Die feindlichen Jagdflugzeuge, die vom Feuer der Bombenflugzeuge zurückgewiesen und von unseren Jagdflugzeugen angegriffen wurden, haben zwei Flugzeuge verloren, von denen eines bei der Küste und das andere ins Meer abgestürzt ist. Ein drittes Flugzeug ist wahrscheinlich abgeschossen worden. Alle unsere Flugzeuge sind mit einigen Verwundeten an Bord zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

Im Roten Meer ist ein feindlicher Geleitzug von der Luftwaffe angegriffen worden. Ein Dampfer wurde getroffen, schwer beschädigt und von der Besatzung verlassen. Eine weitere italienische Luftformation hat den Hafen von Aden bombardiert und im Kampf ein feindliches Jagdflugzeug abgeschossen. Auf unserer Seite gab es keine Verluste.

Feindliche Flugzeuge haben Bung bombardiert und im Tiefflug beschossen, wobei ein Dubat (Eingeborenenformation) verwundet wurde.

Ägypten als Vasall Englands

Eine kritische Stimme aus Italien

Rom, 8. Sept. Nach einem kurzen Überblick über die gegenwärtige Lage in Ägypten und die willkürliche Anwendung des anglo-ägyptischen Vertrages durch die Engländer stellen die „Relazioni Internazionali" fest, daß Ägypten England Vorteile gewährt hat, die weit über seine vertraglichen Verpflichtungen hinausgehen. Die Krise, die Ägypten heute durchmacht, muß nach „Relazioni Internazionali" die Lage ein für allemal klären. Entweder rüstet sich Ägypten freiwillig auf England, um gegen Italien zu kämpfen, oder es bekennt seine Unfähigkeit, dem Engländer Widerstand zu leisten. In jedem dieser beiden Fälle ist Ägypten allen verantwortlich für sein jetziges und späteres Schicksal.

Der Staatspräsident von Paraguay

tödlich verunglückt

Buenos Aires, 8. Sept. Nach einer Meldung aus Asuncion ist der Staatspräsident von Paraguay Estigarribia mit seiner Gattin bei einem Wochenendflug tödlich verunglückt. Ermittlungen haben ergeben, daß das Flugzeug vermutlich im starken Nebel gegen einen Berg geflogen ist.

Estigarribia, der erst am 1. Mai durch Volksentscheid zum Staatsoberhaupt gewählt worden war, und sein Amt am 15. August angetreten hatte, stand im 59. Lebensjahre.

Der Montag, an dem Staatspräsident Estigarribia im feierlichen Staatsbegräbnis beigesetzt wird, wurde zum Volkstrauertag erklärt. Zum interimistischen Staatspräsidenten wurde der bisherige Kriegs- und Marineminister General Morinigo vom Kabinett bestimmt.

Der Führer der rumänischen Staatsjugend bei Ribbentrop

Berlin, 7. Sept. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing am Samstagmittag den auf Einladung des Reichsjugendführers in Deutschland weilenden Führer der rumänischen Staatsjugend, Siberovici.

Churchill wird die Rechnung präsentiert

DNB. . . . . 8. Sept. (P.K.) Seit einigen Tagen hat unsere Kampfgruppe auf ihren großen Augenblick gewartet, den Angriff auf die englische Metropole London. Mit knappen Worten hatte nachmittags der Kommandeur seine Besatzungen über die Lage, den taktischen Einsatz und die anzugreifenden Ziele unterrichtet. Noch nie waren so schnell die Bomben geladen, nie waren die Flugzeuge schneller am Start. Maschine auf Maschine mit schweren und schwersten Bomben beladen, erhebt sich vom Rasen des riesigen Flugplatzes. Gleich geht es auf Kurs. Die Zurückbleibenden winken den Kameraden einen Gruß nach, in dem der Wunsch liegt, mit dabei sein zu können. Für die Männer vom Bodenpersonal kommen jetzt die qualvollen Stunden des Wartens.

Über dem Kanal geht es auf Höhe. Von fern winkt die englische Küste, das erkohrte Ziel, zu uns herüber. Dover bleibt links liegen. Ausgeklobene Mauern zeigen ein Bild der vollkommenen Zerstörung. An der Küste, wo die eigenen Zerstörer und Jäger zum Jagdschutz dazustoßen, zeigt sich kein englischer Widerstand. Hier haben deutsche Bomben schon ganze Arbeit getan. So wird das Inselreich langsam und sicher zermahlen. Ungehindert fliegt der starke Verband, dem sich Kampfgruppe auf Kampfgruppe zugesellt hat, in englisches Gebiet ein. An der Themsemündung zeigt sich erstmalig schwacher Flakwiderstand. Kein Jäger stört die Bahn der deutschen Angreifer. Die Flak wird umflogen. Da zeigt sich unten eine ungeheure Rauchwolke. Es ist, als wäre die Atmosphäre unter den Maschinen verdunkelt worden. Die großen Öllager an der Themse, die seit Tagen brennen und nicht mehr zum Erlöschen gebracht werden können, Bomben in einem Verband, der vorher da war, haben das Werk vollendet. In ununterbrochener Folge kreisen deutsche Kampfflugzeuge in starken Verbänden die Hauptstadt des Britischen Empires an. Gleichzeitig fliegt der Kampfverband sein Ziel an: Die Millionenstadt an der Themse. Heute wird Herrn Churchill die Rechnung präsentiert. Ein unheimlich und zugleich großartiges Bild bietet die brennende Millionenstadt: Dockanlagen, Werften, Lagerhäuser, Kraftwerke, Munitionsfabriken. Vor dem Ziel der erste ernste feindliche Widerstand. Englische Flak schießt mit unheimlicher Präzision. Um die deutschen Flugzeuge herum, über und unter ihnen krepieren die schweren Geschosse. Die Besatzung wird durch den Luftdruck durcheinandergeworfen. Manche Maschine droht abzustürzen. Aber die überlegene deutsche Flugkunst weiß immer wieder die Flugzeuge in ihre Gewalt zu bringen. Sicher winden sich die Flugzeuge durch das Flakfeuer. Wenn auch so mancher Treffer in den Maschinen sitzt, das deutsche Material ist eben doch das beste der Welt.

Riesenbrände, schwere dunkle Rauchwolken über dem Hafen und Stadt machen es unseren Fliegern schwer, noch unversehrte Ziele zu finden. Unvorstellbar, was sich dort unten zeigt. Neue Bomben fallen, und immer wieder Bomben. Verheerend ist die Wirkung: Unheimliche Detonationen und Brände. Die ganze Stadt scheint in Flammen zu stehen. So schlagen deutsche Flieger zu.

Überlegen wissen unsere Jäger und Zerstörer die englische Jagdabwehr über London zu brechen. Mancher Hurricane und Spitfire schlägt als brennende Fackel in dem Häusermeer der Riesenstadt nieder. Durch geschickte Führung kommt der Verband nach dem Bombenabwurf durch das Flakfeuer ohne eigene Verluste. Kann es ein schöneres Ergebnis dieses Fluges geben? Muß da nicht jedermanns Herz höher schlagen, wenn alle Maschinen wieder in ihrem Hafen landen?

Jubelnd werden die Flieger von ihren Kameraden begrüßt. Immer aufs neue müssen sie von diesem kaum zu glaubenden Erlebnis erzählen. Noch einmal bricht die Begeisterung durch, als der Rundfunk die Meldung über den Äther gibt. Bis spät in die Nacht sprechen die Männer von diesem Einsatz, während draußen auf dem Flugplatz die Maschinen überprüft, neu getankt und mit Bomben beladen werden zum neuen Einsatz gegen London.

Kriegsberichter Hans Winkel.

Hauptschriftleiter: Fritz Günther; Stellvertreter: Heinrich Karl Kunz, verantwortlich für den politischen Teil: Heinrich Karl Kunz (zurzeit); Stellvertreter: Fritz Günther; für Kunst, Unterhaltung, Umgebung und Sport: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Bezirke und Wirtschaftsteil: Willi Dempel (zurzeit); Stellvertreter: Dr. Heinrich Reichert; für den Anzeigenteil: Otto Kaiser (zurzeit); Stellvertreter: Julius Otz; sämtlich in Wiesbaden. Geschäftsführung: Dr. phil. nat. Gustav Schellenberg und Otto Kaiser. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 9 gültig. Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt, Wiesbaden

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten

Ministerpräsident General Antonescu an den Führer

Die Antwort des Führers

Berlin, 7. Sept. Der Präsident des Ministerrates von Rumänien, General Antonescu, sandte an den Führer folgendes Telegramm:

„Exzellenz! Der erste Gedanke des rumänischen Volkes an diesem historischen Tage, da es seine gesunde Kraft wiedergewinnt, ist die Pflicht Eurer Exzellenz seinen treuen Glauben an das große deutsche Volk und seinen großen Führer gleichzeitig mit seiner Zuversicht in die Sicherung seiner Gegenwart und Hoffnung auf seine Zukunft zum Ausdruck zu bringen".

Das Antworttelegramm des Führers an General Antonescu lautet:

„Eurer Exzellenz danke ich aufrichtig für die mir anläßlich der Übernahme der rumänischen Regierung übermittelte freundliche Botschaft. Ich bin überzeugt, daß bei der Neugestaltung Europas die Zukunft des rumänischen Volkes in enger Verbundenheit mit den Achsenmächten Deutschland und Italien gesichert ist. Ihre Aufbauarbeit im neuen Rumänien wird von mir und dem deutschen Volke immer mit warmer Anteilnahme verfolgt werden".

Baldur von Schirach erhielt das Sturmabzeichen der Infanterie

Wien, 7. Sept. Dem Reichsleiter und Reichsstatthalter in Wien, Baldur v. Schirach, der bekanntlich den Feldzug im Westen, zuletzt als Leutnant im Infanterie-Regiment „Großdeutschland", mitgemacht hat, wurde dieser Tage durch seinen Bataillonskommandeur das Infanterie-Sturmabzeichen überreicht.

Staatsbesuch des italienischen Kolonialministers General Teruzzi

NSG. Auf Einladung des Reichsleiters General Ritter von Epp wird der italienische Kolonialminister Attilio Teruzzi zu einem Staatsbesuch am 10. September in München eintreffen. Minister Teruzzi erwidert damit den Staatsbesuch des Reichsleiters Ritter von Epp im Mai dieses Jahres in Rom. Der Minister für Italienisch-Afrika wird in Begleitung des Reichsleiters Ritter von Epp nach einem Besuch der Hauptstadt der Bewegung die westlichen Kampfgebiete besichtigen und sich anschließend nach Berlin begeben.

Minister Teruzzi, der zu den engsten Mitarbeitern und zu den ältesten Mitkämpfern des Duce gehört, begann mit 18 Jahren seine militärische Laufbahn. Seit dem 18. Dezember 1928 ist er Stabschef der Miliz und leitet als solcher die Neuordnung der Cadres und der Ämter. Er ist Generalleutnant der Miliz, Brigadegeneral der Armee und seit Juli 1935 hat er das Kommando der Division „1. Februar", die für Ostafrika mobilisiert worden ist.

Deutschland begrüßt Minister Teruzzi als altbewährten Freund. Durch seinen Besuch wird die seit langem schon bestehende enge Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien auf kolonialem Gebiet weiter gefördert und gestärkt werden.

Italiens Kohlenversorgung klappt

Rom, 8. Sept. Der italienische Ministerrat ist am Samstag unter dem Vorsitz des Duce zu seiner ordentlichen Sitzung zusammengetreten und hat nach einer Reihe interner Maßnahmen sich auf den 5. Oktober vertagt. Als wichtigste Maßnahme ist der Gesetzentwurf anzusehen, der die bisherige Beschränkung des Verbrauchs von Kohle in den Gaswerken auf Grund der verbesserten Zufuhren aufhebt.

Wie man vernimmt, haben die regelmäßigen Kohlenlieferungen aus Deutschland diese Maßnahme ermöglicht.

Daladier, Reynaud und Gamelin festgenommen

Vorbeugende Maßnahmen der französischen Regierung

Bern, 8. Sept. Die ehemaligen französischen Ministerpräsidenten Daladier und Reynaud sowie der ehemalige Generalissimus der französischen Armee, General Gamelin, sind festgenommen und in einem Schloß in der Nähe von Riom, dem Sitz des Obersten Staatsgerichtshofes, in Haft genommen worden.

Diese Maßnahme ist vorbeugend und erfolgte auf Grund des kürzlich vom Ministerrat angenommenen Gesetzes zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit, demzufolge staatsgefährliche Personen für die Kriegsdauer vorbeugend in Haft genommen werden.

Auch Mandel verhaftet

Bern, 8. Sept. Wie offiziell verlautet, ist in Frankreich außer Reynaud, Daladier und Gamelin auch der ehemalige Innenminister Mandel, der sich bisher in Meknes in Sicherheit befand, festgenommen worden. Er soll sich bereits auf dem Wege nach Riom befinden.

Die Rückkehr der Süddobrudscha

Bulgarisch-rumänischer Vertrag unterzeichnet

Sofia, 8. Sept. In Craiova wurde am Samstagmittag der Vertrag unterzeichnet, mit dem Rumänien die Provinz Süddobrudscha an Bulgarien freiwillig abtritt.

Es handelt sich um die bisherigen rumänischen Verwaltungskreise Kaliakra und Dorostolo mit den Städten Dobritsch, Silistra Tutrakan, Balchik und Kavarna. Das Gebiet ist geschichtlich und bevölkerungsmäßig unzweifelhaft bulgarisch. Es gehörte dem bulgarischen Staat im Mittelalter und wurde nach der Befreiung von den Türken 1873 durch zum dritten bulgarischen Reich geschlagen. Erst 1913 nach dem Balkankrieg mußte es an Rumänien abgetreten werden.

Die Süddobrudscha

Das den Bulgaren übereignete Gebiet umfaßt 7726 Quadratkilometer mit insgesamt 378 000 Menschen. Die Ausstedlung der Rumänen aus der Süddobrutscha soll bis Ende September abgeschlossen sein.

(Weltbild-Gliese, M.)

Das den Bulgaren übereignete Gebiet umfaßt 7726 Quadratkilometer mit insgesamt 378 000 Menschen. Für das rumänische Staatsgebiet ist der Verlust nicht groß und beträgt nur 2,6 v. H. Für Bulgarien ist der Gewinn beträchtlich. Die Bedeutung der Neuerwerbung liegt vor allem auf volkspolitischem und landwirtschaftlichem Gebiet, da in Bulgarien auf einem Quadratkilometer urbaren Landes 116 Menschen wohnen müssen, während in der Süddobrudscha dieselbe Fläche urbaren Bodens nur 36 Menschen zu ernähren braucht.

Die Ausstedlung der Rumänen aus der Süddobrudscha soll bis Ende September abgeschlossen sein.

Freudenkundgebungen in Sofia

Huldigungen vor den Gesandtschaften der Achsenmächte

Sofia, 8. Sept. Unmittelbar nach der Bekanntgabe der Unterzeichnung des bulgarisch-rumänischen Vertrages von Craiova durch den Ministerpräsidenten Professor Filoff im bulgarischen Rundfunk fanden in ganz Bulgarien spontane Freudenkundgebungen zugunsten der Regierungen der Achsenmächte statt.

Unter Vorantragung der Fahnen Bulgariens, Deutschlands, Italiens und Ungarns zogen in Sofia große Mengen der Bevölkerung vor die Gesandtschaften der Achsenmächte und grüßten sie mit Hurrarufen und erhobenem Arm. Der deutsche Gesandte wurde von der Bevölkerung namentlich gerufen, als er auf dem Balkon seines Hauses erschien. Eine große Kundgebung fand vor dem Königlichen Schloß statt und vor dem Regierungsgebäude. Ebenso wurden bekannte bulgarische Heerführer aus den Freiheitskämpfen und dem Weltkriege durch die Menge geehrt. Auch vor der sowjetischen und der ungarischen Gesandtschaft fand eine Demonstrationsgruppe Hurrarufe aus.

Vor dem Gebäude der britischen Gesandtschaft hielt indes ein starkes Polizeiaufgebot die feindselig gestimmte Menge zurück. Trotzdem kam es hier zu Schmähungen und Pfuirufen gegen England.

Feiern im ganzen Lande

Sofia, 8. Sept. Das bulgarische Volk beging am Sonntag einen Festtag zu Ehren der in den Schoß des Vaterlandes zurückgekehrten „Goldenen Dobrudscha". Zugleich aber waren die Umzüge und Freudensäußerungen im ganzen Lande Kundgebungen aufrichtiger Freundschaft zwischen Bulgarien und den Achsenmächten.

Die Veranstaltungen in Sofia begannen mit einem Festgottesdienst, an dem der König und die Königin, die Regierung, die Generalität, das Parlament und Vertreter aller Ämter und Organisationen teilnahmen. Von den ausländischen Diplomaten waren u. a. die Gesandten Deutschlands, Italiens und Ungarns anwesend. Im Anschluß an den Gottesdienst begann der Festzug durch die Straßen der Stadt. Er führte an den Gesandtschaften der Achsenmächte vorbei zum Schloß, wo König und Regierung die Huldigungen des Volkes entgegennahm. Vor den Gesandten Großdeutschlands und Italiens grüßten die vorbeiziehenden Kolonnen mit erhobenem Arm und begeisterten Heil- und Hurrarufen auf den Führer und den Duce. An der Spitze der bulgarischen Studentenschaft, die in der Mitte des Zuges marschierte, wurden neben der bulgarischen auch die Fahnen des Dritten Reiches, des faschistischen Italiens und Ungarns getragen. Allgemein fiel auf, daß die Studenten auch vor dem König mit erhobenem Arm vorbeimarschierten.

Aus allen Teilen und Städten des Landes werden ähnliche Freudenkundgebungen gemeldet. Besonders eindrucksvoll waren sie in Warna und Burgas. — In Sofia fand am Sonntagabend ein Fackelzug statt. Der Justizminister hat eine allgemeine Amnestie angekündigt.

Bulgariens Dank an den Führer

Der bulgarische Ministerpräsident empfing den deutschen Gesandten

Sofia, 8. Sept. Der bulgarische Ministerpräsident Professor Filoff empfing am Samstagnachmittag den deutschen Gesandten Freiherrn von Richthofen und bat ihn, dem Führer und der deutschen Reichsregierung für die gewährte Unterstützung bei der Erfüllung des bulgarischen Wunsches auf Rückgabe der Süddobrudscha zu übermitteln.

Auch der italienische Gesandte wurde vom Ministerpräsidenten Professor Filoff in ähnlicher Weise empfangen.

Das rumänische Erneuerungswerk

Aufruf Antonescu

Bukarest, 8. Sept. Auf Anordnung des Ministerpräsidenten Antonescu wurden am Sonntag in allen Kirchen des Landes bei den Gottesdiensten Gebete für das Gelingen des Erneuerungswerkes verrichtet. Außerdem wurde der toten Märtyrer der nationalen Sache gedacht. Am Schluß der Gottesdienste wurde ein Aufruf des Ministerpräsidenten verlesen, in dem es u. a. heißt:

„Ein menschliches Kapitel der Vergangenheit, das die Nation zerfleischt, ihre Ehre befleckt und den Bestand des Staates in Gefahr gebracht habe, sei endgültig abgeschlossen. Diese Vergangenheit werde nur noch aufgerollt werden, um die Verantwortlichen zu verurteilen, nicht aus Rache, sondern damit es den kommenden Generationen als Lehre diene."

Des weiteren ruft der Ministerpräsident alle Rumänen zur Einheit auf und fordert sie auf, jede innere Feindschaft einzustellen und einträchtig an die Aufbauarbeit des Staates und der Nation zu gehen. Er selbst lege ein neues Gelöbnis ab, mit fanatischer Entschlossenheit, grenzenloser Energie und unbeugsamen Willen sich in den Dienst dieses Aufbauwerkes zu stellen.

Zwei Verordnungen gegen Juden und Freimaurer

Bukarest, 9. Sept. (Funkmeldung.) Der rumänische Kultusminister Budisteanu unterzeichnete zwei Verordnungen, in denen die eine sämtliche Juden aus den Staatstheatern und sämtliche übrigen vom Staat kontrollierten Institutionen entfernt, während die andere bestimmt, daß sämtliche Beamte des Kultusministeriums, die Freimaurer waren, sofort um ihre Entlassung einzukommen haben.

Auch der dritte Abschnitt planmäßig geräumt

Bukarest, 8. Sept. Amtlich wird mitgeteilt, daß die Rumänen plangemäß die dritte Zone des an Ungarn abgetretenen Gebietes geräumt haben. Die Räumung vollzog sich in Ordnung und ohne jeden Zwischenfall.

Exkönig Carol in Locarno

Schüsse auf den Sonderzug

Locarno, 8. Sept. Exkönig Carol traf mit Gefolge am Sonntagnachmittag in Locarno ein. Man nimmt an, daß sich der Exkönig in Montreux niederlassen wird.

Wie aus Teleschburg gemeldet wird, versuchten dort Legionäre einen Überfall auf den Sonderzug, in dem Exkönig Carol sich ins Ausland begab. Als der Sonderzug in den Bahnhof einfuhr, schossen Hunderte von Legionären mit Gewehren und Pistolen auf den Zug.

Die Begleitmannschaft erwiderte aus Gewehren und Maschinengewehren das Feuer. Außerdem erhöhte der Sonderzug sofort seine Geschwindigkeit.

Neue Gesichter an Wiesbadener Theatern

Der gestrige Sonntag brachte am Deutschen Theater und am Residenz-Theater die ersten Neuaufführungen — und damit die eigentliche Eröffnung der Spielzeit. Zugleich vermittelte sie die Bekanntschaft mit nahezu allen neuverpflichteten Kräften beider Ensembles, die wir zwar im Bilde bereits unseren Lesern vorgestellt haben, nun aber erstmalig im Zusammenspiel würdigen können.

„Rosenkavalier" im Deutschen Theater

Der Rosenkavalier ist die volkstümlichste Oper von Richard Strauß. Sie hat den Charakter der alten opera buffa, bereichert mit allen Klangmitteln des modernen Riesenorchesters. Aus den vielen sich wiegenden Melodien spricht eine heimliche Liebe zu Mozart, und durch die rokokohaft über die Partitur verstreuten Schnörkel leuchtet die unsterbliche Wiener Daseinsfreude. Es ist höfische Pracht des 18. Jahrhunderts darin und auch ein bischen Prateristimmung. Die Walzer mit ihrer üppigen Instrumentierung sind ja streng genommen — ein Anachronismus; denn so etwas gab es zur Zeit der Maria Theres' noch nicht. Aber kann man sich Wien ohne Walzer vorstellen? Ein wahres Füllhorn glitzernder Töne wird vor uns ausgeschüttet, von der kulturgeschichtlichen Kleinmalerei beim „Lever" der Marschallin und den überirdisch schönen Silberklängen der Celesta bis zu dem Terzett des dritten Aktes, das nur in dem berühmten Quintett der Meistersinger ein Seitenstück findet, ja bis zu dem innigen, volksliedhaften Ausklang des Werkes.

Unser neuer Dirigent, Dr. Hans Cremer, trat in Wiesbaden zum ersten Male an die Öffentlichkeit. Es gelang ihm, die ganze funkelnde Farbenpracht und den berückenden Wohllaut des Strauß-Orchesters aufleuchten zu lassen. Das kurze Vorspiel, das die Leidenschaftlichkeit einer Liebesnacht schildert, bildete einen verheißungsvollen Auftakt. Cremer vermied es durchaus, die aufzutragen, weniger durch Temperament als durch sorgfältige filigranhafte Arbeit wußte er zu fesseln. Keine der kunstvoll ineinander gewobenen Figuren ging verloren, selbst kleine, fast stizzenhafte Linien und Farben wurden sorgfältig berücksichtigt, so daß zum Beispiel die wüste Rauferei im Wirtshaus einem in allen Zügen überschlichtlichen Genrebild glich. Das Vorspiel des dritten Aktes mit seiner kunstvollen Kontrapunktik sei besonders hervorgehoben. Der Dirigent dämpfte, wo er nur konnte, und zeigte das Werk in seinem wohlüberlegten und durchsichtigen Aufbau.

Die Besetzung der Hauptrollen war fast durchweg neu. Gerda Heuer, die neue dramatische Sopranistin, trat als Feldmarschallin auf. Ihre Gestaltung war sehr vornehm. Sie wußte die Tragik der alternden Frau, die auf ihr Glück verzichtet, mit einer leisen Wehmut zu überschatten, und damit hing es wohl zusammen, daß sie die Mittel ihrer schönen und gepflegten Stimme nicht voll entfaltete. Gerade durch das Mezzoforte erreichte sie eine nachhaltige Wirkung. Die neue Altistin Elisabeth Herbert sang zum ersten Male den Octavian. Sie faßte ihn nicht als einen Enkel von Mozarts Cherubin auf, sondern verlieh ihm energische, männliche Züge. Die Rolle ist eigentlich für einen mittleren Sopran geschrieben, aber die Künstlerin bewältigte auch die hohe Lage mit Leichtigkeit, und die dunkle Färbung ihres ausgiebigen Organs verstärkte noch den Eindruck des Gereiften und Ritterlichen. Überaus zart und zierlich wirkte neben ihr Lotte Röhring als Sophie. Besonders in dem Schlußduett mit Octavian fand sie warme, ja innige Töne. Was sie als Koloratursängerin leistet, wird sie an anderen Aufgaben zu zeigen haben. Victor Hospach vermied es in geschmackvoller Weise, als Ochs von Lerchenau, diesem „Don Juan der Stallmägde" allzu derbe aufzutrumpfen. Er blieb immerhin ein Baron selbst im verdächtigen Nachtlokal. Dichter und Komponist haben ja ohnedies eine grobe Komik bis an die Grenze des Erträglichen getrieben. Aus der Fülle der Nebenfiguren sei vor allem Ewald Böhmer als stimmlich hervorragender Herr von Faninal erwähnt, ferner Franz Fehringer als Hofsenger, der schöne Kadenzen im alten Stil zu singen hat, ferner Maria Barth und Fritz Stoßem als drolliges italienisches „Intriganten-paar". Die Inszenierung von Hans Springers sorgte für Lockerung der Gruppen, besonders bei dem „Lever" der Marschallin, das mit seinem tollen Treiben von Tierhändler und Modistin, von Friseur und Sänger, von Arzt und Gelehrtem fast an die sittengeschichtlichen Stiche des alten Hogarth erinnerte. Das vollbesetzte Haus dankte allen Mitwirkenden durch lebhaften Beifall.

Dr. Wolfram Waldschmidt.

„Demaskierung" im Residenztheater

So viel Neues auf einmal gab's noch nicht, seit der kundige Direktor Müller das Residenz-Theater führt. Auf der Titelseite einer großen Damenzeitschrift erglänzt im radrosen Hute die seitherige erste Salondame Inge Conrad (jetzt Posen) und ein doppelspaltiges Bild in der letzten Ausgabe des „Reich" zeigt die ehemalige Schauspielerin desselben Theaters, Lou Seitz, mit Rudolf Klein-Rogge auf erfolgreicher Frankreich-Tournee. Von den sieben neuverpflichteten Mitgliedern, darunter eine Staatsschauspielerin, konnten sich bei der gestrigen Eröffnung nicht weniger als fünf vorstellen; und zudem — das wackere Theater begann sofort mit einer Uraufführung, bei der der Verfasser Harald Röbbeling zugleich Regisseur war und als neuer Bühnenbildner Lothar Regentrop die erste Probe seines guten Geschmackes ablegte. Richtig und zustimmungswert: denn man muß Neuverpflichtungen vornehmen, um lebendig und im Fluß zu bleiben und man muß Ausführungen wagen, um Stücke zu gewinnen und man muß die Ausfälle, die ein Krieg bedingt, nicht als Entschuldigung verminderter Leistung, sondern als Ansporn zu erhöhter Kraft benützen. So viel Rührigkeit kann vom Wiesbadener Publikum gar nicht dankbar genug erwidert werden.

Das Stück „Demaskierung" hält nicht viel von Tenören. Sie sollen dumm und herzensbrecher sein. „Nehmen Sie einen Baß, der singt tiefer, aber er gehört Ihnen allein," ist eine von den vielen Wendungen, die der Autor wie eine Spruchsammlung über Liebe, Ehe, Treue und Untreue aus der Erfahrungswelt der Boulevard-Stücke über das Getippe des Stückes (fast zu) üppig und nicht ganz organisch breitet; denn der Witz dieser Einfälle ist größer als der jenes Einfalles, von dem das Stück seinen Namen trägt und seine Bühnenexistenz bestreitet; er ist von dramatischer Primitivität. Marion ist ein wenig exzentrisch (Hunde, Geldausgaben, Polizeistrafen!) und verliebt sich in den Tenor. Henry, ihr Mann, ist aber deswegen kein Othello; er erwürgt nicht, er „demaskiert". Entreißt man Kindern ihre Puppen, dann lieben sie diese um so heißer. Man muß ihnen — die Sägespäne im Leib der Puppen zeigen. Henry zwingt also den Tenor — zu einer Ehecrklärung, bringt Marion, sich und den Tenor zu einem Abschiedssouper zusammen, bei dem er zum Schein den Sekt vergiftet. Mit dem Erfolg, wie ihn der langeingesdelte Zweck braucht: der Tenor schüttet seine Sägspäne aus. Die Lumpen, der Lump bleibt übrig, Marion ist von ihren Illusionen geheilt, die Ehe geflickt und im Nebenher wird noch die Mutter Marions verheiratet und der Tenor seiner richtigen Verlobten erhalten.

Gespielt wurde unter der Spielleitung des Autors ausgezeichnet. Die neuverpflichteten Mitglieder machten einen vortrefflichen Eindruck, der zu guten Erwartungen berechtigt. Marga Becker: überlegen, eine Schauspielerin mit Geist und Erfahrung und Scharm in der Rolle der blasierten, koketten Mutter; Trude Ritter, feinnervig in der nicht recht ergiebigen Rolle der exzentrisch-konventionell unverstandenen Marion, Christa Dilthey als Rosa. Kurt Strehlen: wandlungsfähig, ernst, trocken, überlegen — und schließlich frisch von der Leber weg, J. V. Dornleif, ausgezeichnet als eitler, leerer, emiarmter Tenor. Dazu der philosophisch ergebene Diener: Willi Moog. Der schadenfroh lachende, schließlich doch hereinfallende Junggeselle W. Softa, der Diener Ferdinand: Ludwig Kepper. Der Schupo: Oskar Bugge.

Man bedankte die Vorstellung mit Blumen und herzlichem Beifall.

Dr. Heinrich Reichert.

Wiesbadener Nachrichten

Die Kamera war dabei

Deutsche Wochenschau bringt Bilder von Arbeit und Kampf

Die deutsche Wochenschau ist diesmal in ihrer gedrängten und vielseitigen Fülle vornehmlich ein Spiegelbild der Ausstrahlungen Groß-Deutschlands, die über den ganzen Erdteil gehen. So sehen wir eine Gruppe Deutscher in Japan: Männer, die Freiübungen machen und Mädchen, die Volkstänze tanzen. In Budapest wird indessen das Deutsche Haus eingeweiht und in Kopenhagen erringt eine Berliner Leichtathletikstaffel einen Sieg im Hindernislauf; Deutsche aus den französischen Kolonien Nordafrikas treffen, vom Fieber ausgemergelt und von der Gefangenschaft zermürbt, in Madrid ein und werden in dem dortigen Deutschen Haus verköstigt und neu eingekleidet; der Startpflaum von Tankschiffen für den Donauverkehr von Rumänien nach Deutschland. Bilder von der Leipziger Messe und die zwischen Ungarn und dem Reich getroffenen Abmachungen von Wien runden diesen Teil der Wochenschau ab. Mussolini sieht man am Tiber und in Orvieto, einen Damm sprengend und Faschistinnen begrüßend. Eine Bildreportage von starker Eindringlichkeit führt uns in eine Braunkohlengrube Mitteldeutschlands, in scharfem Gegensatz hierzu stehen die durch die sinnlos abgeworfenen Bomben der Briten angerichteten Schäden an Wohnhäusern in Berlin und einem Lazarett in Weimar. Begann die Wochenschau mit einem verkehrserzieherischen Dialog zwischen Frau und Helle, so endet sie mit drei Bildberichten vom Krieg gegen England in der Luft und zur See. Wir sind Zeuge beim Start eines Stukageschwaders. Wie riesige stählerne Fledermäuse ziehen die bombenbeladenen Flugzeuge dahin, greifen einen Geleitzug durch eine Wolkendecke an oder stürzen sich bei Tag und bei Nacht auf Häfen und Rüstungsbetriebe der britischen Insel, die heute keine Insel mehr ist. Die Lichtlachen der Scheinwerfer lassen sich deutlich von dem herausdringenden Schein der Brände unterscheiden, und ein Flak-Sprengstück splittert das Glas der Bugkanzel. U-Boote kehren heim und Schnellboote fahren aus. In windschneller Geschwindigkeit gleiten sie über die grauen Wasser der Nordsee, lange Gischtschleppen hinter sich drein reißend, und die Torpedoklappen öffnen sich, die gefährlichen „Aale" zu entsenden. e.

— **Um die Altersgrenze im Luftschutzdienst.** An das Präsidium des Reichsluftschutzbundes wandte sich eine über 60 Jahre alte Frau, die erklärte, sie fühle sich kräftlich und nicht mehr in der Lage, in ihrem Wohnhause den Luftschutzdienst mitzumachen. Ihre Frage, wer sie von dem Dienst befreie bzw. wo sie sich abmelden müsse, wird vom Präsidenten der RLB. in der „Sirene" mit folgenden Aufklärungen beantwortet: Gewiß sollen Personen, die infolge ihres Lebensalters oder ihres Gesundheitszustandes ungeeignet erscheinen, zu persönlichen Diensten im Luftschutz nicht herangezogen werden. Die Feststellung aber, ob der einzelne für den in Frage kommenden Einsatz ungeeignet ist, kann nicht seinem Ermessen überlassen bleiben, sondern ist durch ärztliche Untersuchung zu treffen. Wer glaubt, seinen Dienst als Selbstschutzkraft nicht mehr versehen zu können, muß sich auf seinem Polizeirevier melden. Dort wird entschieden, ob eine amtsärztliche Untersuchung notwendig ist. Diese Untersuchung sowie etwa notwendige ärztliche Atteste sind aus eigenen Mitteln zu bestreiten.

— **Nachwuchs für den technischen Reichsbahndienst.** Die Deutsche Reichsbahn wird in den nächsten Jahren bei der zu erwartenden vermehrten Aufbauarbeit auch einen erhöhten Bedarf an technischen Kräften haben. Sie stellt darum, soweit es die Kriegsverhältnisse zulassen und unter Wahrung der Interessen der Kriegsteilnehmer, wiederum fortlaufend neue technische Dienstanfänger für den gehobenen technischen und den technischen Assistentendienst sowie weitere technische Angestellte in allen Fachrichtungen ein. Bei der Einstellung von technischen Dienstanfängern für den gehobenen vermessungstechnischen Dienst mit dreisemestrigem Studium und dem Abschlußzeugnis der Vermessungsabteilung einer Bauschule können ausnahmsweise auch solche Bewerber berücksichtigt werden, die vor dem technischen Studium nur eine 18monatige praktische Tätigkeit im Vermessungswesen zurückgelegt haben. Für den vermessungstechnischen Inspektorenanwärter beträgt die Ausbildungszeit zwei Jahre; hinzu kommt ein hautechnisches Sondersemester an der Staatsbauschule in Eger, zu dem die eingestellten Dienstanfänger als solche abgeordnet werden.

— **Feldpostpäckchen.** Die Mitteilung der Deutschen Reichspost, daß Feldpostpäckchen bis 1000 Gramm wieder zugelassen sind, gilt nur für den Verkehr von der Heimat nach dem Felde. In umgekehrter Richtung sind nach wie vor nur Feldpostpäckchen bis zum Höchstgewicht von 500 Gramm zugelassen.

— **Öffentliche Anerkennung** wurde dem Metallarbeiter Heinrich Bender in W.-Schierstein, der im Hafen einen Jungen vom Tode des Ertrinkens rettete, für seine mit Entschlossenheit ausgeführte Tat im Auftrag des Führers durch den Regierungspräsidenten zuteil.

— **Gemütliche Kaffeerunde unserer verwundeten Soldaten.** Einen fröhlichen Nachmittag erlebten gestern unsere verwundeten Soldaten des Reservelazaretts 3, denen auf Veranlassung der Frauen in der Gartenkolonie „Neuer Geisberg" ein mit Blumen geschmückter Kaffeetisch gedeckt wurde. Außerdem wurden ihnen noch Rauchwaren und „einige kühle Blonde" verabreicht.

Bißchen nachdenken

Wenn Frau Jahn die Zeitung in die Hand bekam, setzte sie ihr Näschen sofort auf „Lebensmittelfährte" an. Sie wollte, was durchaus in der Ordnung war, auf dem laufenden bleiben. Auch auf „Nasenlänge" hatte sie sich eingestellt. Was, drei Eier? Hin zum Kaufmann, mit Vollgas! Sie wollte die erste sein, als wären, hätte sie sich ein paar Stunden Zeit gelassen, schon die Küken aus den Eiern gekrochen.

Eines Tages klopfte Frau Jahn bei ihrer Nachbarin an: „Haben Sie schon gelesen, Frau Treulieb? Für Marmelade gibt's Zucker, gleich den ganzen Posten bis zum 12. Januar. Fein, was?"

„Ach, Sie wollen einmachen, Frau Jahn? Haben Sie denn schon Obst?"

„Obst? Nein, aber das werde ich schon ranschaffen!"

„Tja, sehen Sie mal, wenn Sie nicht einmal Obst in Aussicht haben, wozu wollen Sie denn den großen Posten Zucker?"

„Ist das eine komische Frage, Frau Treulieb! Denken Sie doch an, Zucker für vier Monate! Das kann ich mir doch nicht aus der Nase gehen lassen. Alle Vorteile gelten!"

„Haben Sie auch daran gedacht, Frau Jahn, daß Sie, wenn Sie den ganzen Zucker schon jetzt beziehen, vor dem 12. Januar 1941 auf keinen Fall mit Marmelade rechnen können? Angenommen, das mit dem Obsteinmachen klappt nicht, was dann? Wollen Sie sich den Zucker aufs Brot streuen?"

Am Abend sagte Frau Treulieb zu ihrem Mann: „Auf dem Kien ist die Jahn, das muß man ihr lassen. Nur die Parole „Wer hat, der hat muß sie sich abgewöhnen!" J.

Zobus-Weinessig

Wiesbadener Vororte

W.-Schierstein: Die Badesaison im Schiersteiner Strandbad wurde mit dem gestrigen Sonntag abgeschlossen. Noch einmal konnten auf der schönen Insel im Rhein Tausende von Besuchern Erholung finden. — In den hiesigen Gemarkungsdistrikten ist man augenblicklich mit dem Entfernen abgestorbener Obstbäume beschäftigt. — Die schönen sonnigen Tage wurden von den Landwirten dazu benutzt, die letzten Reste der Getreideernte einzubringen. Unsere Schuljugend ist zur Zeit eifrig dabei, auch den letzten Halm von den abgeernteten Feldern aufzulesen und so vor der Vernichtung zu bewahren. — Im Schiersteiner Strandbad stürzte ein 21 Jahre alter Kaufmann aus Wiesbaden bei Turnen und trug schwere Kopf- und Halsverletzungen davon. Das Sanitätsauto brachte den Verunglückten ins Städtische Krankenhaus.

Wiesbadener Lichtspiele

* **Walhalla-Theater.** In Neuaufführung läuft das reizende musikalische Lustspiel „Geschichten aus dem Wiener Wald", das mit seiner humorvoll komplizierten Verwechslungsgeschichte einer heimkehrenden Deutschamerikanerin und einer reichen Erbin aus dem Dollarland viel Heiterkeit erweckt. Es gewinnt besonders noch durch den immer anziehenden Hintergrund des liebenswürdigen, gemütlichen, lebens- und langesfrohen Wien, und Georg Jacoby hat als Regisseur diese Stimmungsreize sehr wirksam eingefangen, noch eine Fülle origineller Einfälle dazugegeben und mit ebensoviel Filmerfahrung wie beschwingter Laune das Ganze schmackhaft gemacht. Auch die ausgezeichnete Darstellung läßt den gefälligen Film gern wieder begrüßen. Magda Schneider gibt mit gewohnter Wärme und heiterem Charme die Deutschamerikanerin von Wiener Blut, Truus van Alten ist die kapriziöse Dollarprinzessin. Wolf Albach-Retty fühlt sich als flotter, übermütiger Liebhaber recht in seinem Element, nicht minder Georg Alexander als eleganter Schwerenöter, den er mit sicheren charakterkomischen Strichen hinzeichnet. Köstlich Sabo als immer der falschen Spur nachjagender Detektiv und nicht zuletzt Leo Slezak, der nicht nur seine vollsaftige Humorigkeit ausspielen kann, sondern auch in seinen Wiener Gesängen mit wohllautend reichen Stimmmitteln für sich einnimmt. Das musikalische Element mit den liebenswürdig eingänglichen Wiener Weisen unterstützt noch wesentlich den Erfolg, zu dem auch die Mitwirkung der berühmten Wiener Philharmoniker das ihre beiträgt.

Heinrich Leis.

Musik- und Vortragsabende

* **Der Verein für nassauische Altertumskunde und Geschichtsforschung** unternahm am Samstagnachmittag einen reich befriedigenden Ausflug nach Eltville unter Führung von Museumsdirektor Dr. Kutsch. Zunächst wurde die Katholische Pfarrkirche mit ihren baugeschichtlich interessanten Merkmalen besichtigt. Daß die heutige Kirche einer früheren romanischen gefolgt ist, deren Reste noch vorliegen, ist Kraft der Vergleiche mit Eberbach und Lorch ziemlich bewiesen. Die Beziehungen zu den Mainzer Bischöfen aus dem Hause der Nassauer sind wesentlich. Die in der Kirche befindliche Marienkapelle (ehemalige Sakristei) hat besonders Anziehungspunkte in der Madonna, einem spätgotischen Taufstein und Grabdenkmälern. Die Besichtigung der Burg als einstigem Sitz der Mainzer Bischöfe war nicht weniger aufschlußreich. Sie besitzt im Burghof, dem Wehrgang und dem Wehrturm mit seinen geschichtlichen Räumen bemerkenswerte Zeugen an die geschichtliche Entwicklung des Rheingaues. Ein Besuch des Freiherrlich Langwerth von Simmern'schen Familienbesitzes schloß sich an. Auf dem Oberkappelhofer Feld am Ausgang der Stadt nach Erbach zu finden jetzt unter Leitung von Dr. Kutsch auf einem alten Friedhof mit Unterstützung des Landesbauinspektors Grabungen nach fränkischen Gräbern statt, von denen drei gerade freigelegt waren, die Dr. Schoppa, um einen praktischen Einblick zu geben, erläuterte. Bei der Rast in der Stadthalle sprach Dr. Kutsch alsdann über die fränkischen Gräber, die in drei Typen aus dem 6., 7. und 8./9. Jahrhundert bisher erkannt wurden und suchte sie geschichtlich festzulegen, soweit das bei dem noch nicht abgeschlossenen Befund bisher möglich ist.

Wiesbadener Straßen-ABC

Richard-Wagner-Straße

Wenn auch mit der Anlage der Richard-Wagner-Straße, die sich heute in kühner Serpentinenführung unter Benutzung alter Feldwege zwischen Sonnenberger Straße und Schumannstraße erstreckt, bereits im Jahre 1910 zwischen Kreidelstraße und Schumannstraße begonnen wurde, so fällt ihr Ausbau doch erst in die Jahre 1929/30 und ist, grob gesehen, wohl abgeschlossen aber noch nicht beendet. Die Straße weist eine landschaftlich außergewöhnlich schöne Lage auf, da sie von der Gegend des Kurparks bis zur Sonnenberger Gemarkungsgrenze gemächlich ansteigt. — Das Leben Richard Wagners, dessen Namen die Straße trägt, ist wie ein

Wiesbadener Gerichtssaal

Zum achtenmal straffällig

Ein aus Hannover Gebürtiger hatte sich, aus der Haft vorgeführt, wegen verschiedener Betrügereien vor der Strafkammer zu verantworten. Im Frühjahr 1938 hatte er sich in ein Gesellenhaus eingemietet. Als einer seiner Zimmerkameraden auf Urlaub fuhr, brach er dessen Spind auf und verschwand unter Mitnahme von Kleidungsstücken und Lebensmitteln. Später tauchte er in der Wohnung seiner Frau auf, von der er getrennt lebt, und borgte sich deren Fahrrad aus, um abermals zu verschwinden. Nachdem er einem Bekannten, bei dem er Unterschlupf gefunden, die Taschenuhr entwendet hatte, erleichterte er einen Milchhändler, bei dem er zwei Tage beschäftigt gewesen war, um die vereinnahmten Kundengelder. Einem wohnungsuchenden Schneidermeister übergab er einen von ihm unterschriebenen Mietvertrag und verlangte kühn für eine angeblich geleistete Anzahlung bei Abschluß des Vertrages 20 RM. Der Schneidermeister nahm den Vertrag und gab das Geld; aber er fand keine Wohnung vor, sondern nur dies, daß er einem Schwindler ins Garn gegangen war. In Hildesheim nahm der Angeklagte seiner Wirtin eine Decke mit und „verzog" abendrein seine Miete zu besahlen. Auch einen Bademantel stahl er aus einer Kabine, die er kurzerhand erbrach, nur wenig später aber saß er in einer anderen, die vergitterte Fenster hatte. Mit falschem Namen schrieb er sich in das Gefangenenbuch ein, so die Zahl seiner Straftaten noch um eine recht dumme vermehrend. — Wegen schweren und einfachen Diebstahls im Rückfall, Urkundenfälschung, Betrug im Rückfall und Unterschlagung erhielt er eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren und neben 3 Jahren Ehrverlust 3 Geldstrafen von je 50 RM. Unter Berücksichtigung, daß er sich nach Verbüßung seiner vorletzten und fünften Strafe jahrelang gut geführt habe und erst nach Zerrüttung seiner Ehe erneut den Halt verloren und straffällig geworden sei, glaubte das Gericht ihm mildernde Umstände nicht versagen zu können. Dies wäre jedoch der letzte Versuch. Sollte er nun noch einmal straffällig werden, so habe er mit Zuchthaus und Sicherungsverwahrung bestimmt zu rechnen. Der Angeklagte nahm die Strafe an.

Die Erbin von Haßlingshaus

ROMAN VON J. VON SCHILLING

40. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

Isa haschte sich mit Barry auf den weiten Rasenflächen im Garten, und ihr helles Lachen mischte sich mit Barrys Freudengekläff.

„Und so was, so'n Kind will heiraten! Hat der Mensch Worte!" sagte Babette, die mit Friedrich am Küchenfenster stand.

„Genau unseres lieben, jungen Herrn Geblüt hat das Fräulein Isa! Ebenso sorglos konnte der lachen und ebenso gütig sein zu unsereinem! Der Herrgott möge die junge Herrschaft behüten allerwege", sagte der alte Friedrich feierlich und band eine blaue Schürze vor, um das Silber zu putzen.

Der Tag neigte sich seinem Ende zu.

Fräulein Elvira hatte Isa nicht zu sich gebeten, sie fühlte sich zu elend.

Die Marie hatte bei ihr am Bett sitzen und ihr heiße Umschläge machen müssen, um die Schmerzen zu lindern.

Fritz Amerdinger brachte ihr das heiße Wasser dazu herauf und ließ sich teilnehmend berichten, wie schlecht gelaunt die Gnädige wieder sei.

Abends bat sich Fritz Amerdinger noch einen schönen, starken Kaffee von Babette aus. Er fühlte sich wieder frisch und wohl und freute sich, nun von den „Zahnschmerzen", die ihm so oft die Nachruhe raubten, befreit zu sein. Früher als sonst erloschen an diesem Abend die Lichter auf Haßlingshaus.

Das Mariechen war von Fräulein Elvira entlassen worden zu der ihr notwendigen Nachtruhe, nachdem das alte Fräulein sich noch einen Schlaftrunk hatte bereitstellen lassen.

Still und dunkel lag das Haus in der Frühlingspracht des alten Gartens; tiefer sank die Nacht; goldener und größer leuchteten die Sterne am samtdunklen Himmel. — — —

Fritz Amerdinger saß neben dem Himmelbett des blauen Zimmers in einem tiefen, bequemen Sessel.

Er hatte getan, was er alle Abende getan hatte, seit Isa hier zu Gast war, er wachte und wartete.

Er hatte auch heute, wie alle diese Abende, den gelben Koffer im Ankleidezimmer geöffnet und ihm eine Wachsfigur entnommen, einen Mädchenkopf mit geschlossenen Augen, mit langen, blonden Locken, die denen Isas glichen und die mit einem Häubchen aus hellblauer Seide umkleidet waren, genau, wie Isa sie des Nachts zu tragen pflegte zum Schutz ihres Haares.

Auch das Nachtgewand war Isas Wäschevorrat entnommen, und aus dem Spitzengerüsel des Halbärmels leuchtete ein herrlich geformter Arm mit einer kleinen, ringfunkelnden Hand.

Täuschend dem Leben nachgeahmt, war diese Wachsgestalt in die spitzenumsäumten Kissen des Bettes gelegt worden, nur im Halbprofil demjenigen sichtbar, der an das Bett herantrat.

Auf der Decke ruhte in leichter Krümmung der schöne Arm, die eine Hand der Schlafenden.

Hinter den blauen Vorhängen aber saß Fritz Amerdinger, regungslos, wachsam, wie der Jäger, der ein Wild belauscht.

Alle Müdigkeit hatte er überstanden.

Der starke Kaffee hielt ihn wach und sein stählerner Wille! — —

In der schwierigen Aufgabe, deren Lösung er suchte, stimmte alles, alles! — Auch die Krankheit des alten Fräuleins war ein Faktor, mit dem er gerechnet, den er erwartet hatte!

In dem schwarzen Trikotanzug verflossen die Umrisse seiner Gestalt gleichsam wesenlos in der Dunkelheit.

Man sah ihn nicht, man hörte ihn nicht; nur sein Auge, sein Gehör war geschärft, angespannt bis in den feinsten Nerv.

Er sah nach dem leuchtenden Zifferblatt seiner Uhr.

Die dritte Morgenstunde hatte begonnen.

Und jetzt ging es wie ein elektrischer Schlag durch den Körper des lauschenden Mannes. Er hatte sich nicht geirrt, jetzt hörte er wieder über sich leise, leise Schritte, kaum wahrnehmbar und doch deutlich zu unterscheiden in der Stille der Nacht.

Er saß regungslos in den Sessel gedrückt, in den Händen eine feine schmiegsame Lederschnur drehend.

Sein Herz schlug schwer und langsam wie ein Hammer, seine Augen suchten in dem Dämmerdunkel des großen Zimmers, mit der Blickschärfe des Luchses, und jetzt öffnete ein befreiender Atemzug seine Lippen.

Ihm gegenüber an der blauen Wand des Zimmers leuchtete plötzlich ein heller Spalt, er verbreiterte sich langsam, lautlos zu einer türähnlichen Öffnung, eine kleine Treppe freigebend, die sich spiralförmig in das obere Stockwerk zog.

Und über diese schmalen Stufen kamen jetzt leise, leise Schritte, eine hohe, schwarze Gestalt verdunkelte die Öffnung und glitt dann lautlos wie ein Schatten in das Zimmer. Der matte Lichtschimmer, der aus der Türöffnung fiel, erhellte den Weg bis zu dem Bett mit den blauen Vorhängen, auf dessen weißen Kissen sich so deutlich die scheinbar dort Liegende abzeichnete, das feine Profil eines schlafenden Mädchens mit blonden, schimmernden Locken, mit einem herrlich gerundeten Arm, mit einer ringfunkelnden Hand, die so lebensvoll auf der blauen Seidendecke lag.

Die Augen des jungen Detektivs erkannten jetzt deutlich das häßliche, blasse Vogelgesicht Elviras, und sein Herz erstarrte vor Grauen, als er den grausamen, willensstarken Zug auf diesem Frauenantlitz sah, den stieren Blick der schwarzen Augen.

Atemlos sah er ihr zu, wie sie die Hand hob und sie blitzschnell niedergleiten ließ auf den weichen Mädchenarm, der einer Wachsfigur, aber nicht Isa gehörte! —

Mit katzenartiger Gewandtheit erhob er sich aus dem Sessel und warf von hinten her die starke, elastische Lederschnur um Elviras Schultern, bis die Arme bewegungslos an ihren mageren Körper sich anschmiegten und sie mit einem grellen Aufschrei vor dem Bett niedersank.

Noch im Halbdämmer legte er die Enden der Lederschnur fest, immer fester, um ihre jetzt auf dem Rücken liegenden Hände, die sich zu Fäusten geballt hatten, dann erst drehte er das elektrische Licht an.

„So, mein verehrtes Fräulein! Bitte, erheben Sie sich!" sagte er gelassen und zog die schwarzseidene Baschlikmütze vom Kopf.

Aber die Liegende rührte sich nicht, eine tiefe Ohnmacht schien sie umfangen zu halten.

Fritz Amerdinger griff in die Tasche und brachte eine zweite Lederschnur zum Vorschein, damit fesselte er jetzt auch noch die Füße der reglos Liegenden mit kunstgerechten Knoten und Schlingen. (Fortsetzung folgt.)

Spiegel seiner chaotisch brodelnden, durch einen titanischen Willen in die Melodie gebändigten Musik. Geboren am 22. Mai 1813 zu Leipzig als Sohn eines Polizeiaktuars, der schon wenige Monate nach Richards Geburt starb und seiner Frau Johanna, geb. Paes, erlischt am 13. Februar 1883 im Palazzo Vendramin zu Venedig sein irdisches Dasein, vor dessen zu einem großen Ziele hinführenden Lebenslinien durch Not, Verfolgung und Verkennung hindurch wir Nachgeborenen voll Ehrfurcht und Staunen stehen. Erinnern wir uns mit Stolz daran, wenn wir die Musik zu seinen „Meistersingern" vernehmen, daß dieses Werk im nahen Biebrich angesichts des grünen Rheins entstand, als Richard Wagner hier anfangs der 60er Jahre weilte.

Und nun nächstens zur Riehlstraße.

Neues aus aller Welt

Todesmutiger Einsatz deutscher Soldaten bei einer Feuersbrunst in Lille. Vor einigen Tagen ist das große Sanatorium von Lommelet bei Lille einer gewaltigen Feuersbrunst fast restlos zum Opfer gefallen. Bei den Lösch- und Rettungsarbeiten hatten sich vor allem deutsche Soldaten in hervorragender Weise beteiligt. Dank ihrem mutigen Einsatz konnten sämtliche Insassen des Krankenhauses in Sicherheit gebracht werden. Der Direktor der Heilanstalt hat in einem Offenen Brief an die Presse den heroischen Einsatz der deutschen Soldaten gewürdigt. Er schreibt u. a., die deutschen Soldaten seien in wenigen Minuten an dem Brandherd eingetroffen. Trotz der äußerst gefährlichen Lage hätten sie der Gefahr todesmutig getrotzt.

Gewaltverbrecher und Volksschädling hingerichtet. Am Samstagfrüh sind die vom Sondergericht in Berlin zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilten Gewaltverbrecher Paul Rathnow, geboren 5. Oktober 1918 in Berlin, und Heinz Kaufmann, geboren 30. Juli 1918 in Berlin, hingerichtet worden. Sie haben in den Jahren 1938 und 1939 in Berlin im Humboldthain und seiner Umgebung zahlreiche Raubüberfälle, Erpressungen und andere Verbrechen begangen. — Gleichzeitig ist der am 15. Juni 1911 in Berlin geborene Ewald Brüste hingerichtet worden, den das Sondergericht Berlin als Volksschädling zum Tode sowie zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt hat. Brüste war ein arbeitsscheuer Mensch, der die Verdunkelung dazu ausgenutzt hat, um Frauen und betrunkene Männer zu berauben.

Holzgas und das Stilfser Joch. Das Stilfser Joch wurde zum erstenmal von einem mit Holzgas betriebenen Kraftwagen erreicht. Der mit 2-Liter-Zylinderinhalt des Motors ausgestattete Wagen konnte die schwierige Strecke der höchsten Alpenpaß-Straße mühelos bezwingen. Der Motor wird mit dem Gas aus der Holzverkohlung betrieben und mit dem gleichen Betriebsstoff angelassen. Das Ergebnis wird als ein bedeutsamer Rekord Italiens auf dem Gebiete der Verkehrsmittel mit autarken Treibstoffen bezeichnet.

Schlagwetterexplosion in einem türkischen Bergwerk. Im Steinkohlenrevier von Zunguldak am Schwarzen Meer ereignete sich eine Schlagwetterexplosion. Nach den bisherigen Feststellungen sind 4 Bergarbeiter getötet und 39 verletzt worden.

Ende des mexikanischen Ölkrieges. Nach zweieinhalbjährigem Streit wurde dieser Tage der Schiedsspruch über die Höhe der Entschädigung für die im Jahre 1938 enteigneten ausländischen Ölfirmen in Mexiko gefällt. Die mexikanische Regierung wurde verpflichtet, 177 624 189 Pesos für den enteigneten Besitz zu zahlen. Gegen diese Entscheidung gibt es keine Berufung, so daß der mexikanische „Ölkrieg" endgültig als beendet gelten kann. Der Kampf um Mexikos Befreiung von fremden wirtschaftlichen Einflüssen hat damit einen seiner größten Siege errungen.

Ein Blick hinter die Kulissen

Im Allerheiligsten des Informations-Ministeriums. Die Luft ist erfüllt von blauem Dunst. In der Mitte ein Schreibtisch aus Agonie-Holz, darauf links die Bibel, rechts Grimms Kinder- und Hausmärchen, dazwischen die Schale mit dem Wasser, in das die englischen Siegesmeldungen gefallen sind. An der Decke eine elektrische Birne, die einzig harte im Raume. Daneben webt eine Spinne an ihrem Lügennetz.

Es ist zwölf Uhr mittags. Der Informationsminister, The Right Honorable Doot Blusser tritt ein.

Erster Sekretär: „Good morning, Sir!"

„Good morning!"

„Gute Nacht gehabt, Sir?"

„Sehr gute! In den Luftschutzkellern des Savoy, Girls, der letzte französische Sekt, eine Entleidungsgiene zugunsten der Territorial Army. Schon dort gewesen?"

„No, Sir!"

„Sollten Sie mal! Also an die Arbeit, an die Arbeit!" Er nimmt auf dem Lügenkuhl Platz. Dieser hat drei (kurze) Beine.

„Irgendwelche Erfolgsmeldungen der Flotte?"

Der Sekretär schüttelt bedauernd den Kopf „No, Sir!"

„Gut, Schreiben Sie!" Der Informationsminister versinkt in dumpfes Brüten. Seine Miene wandelt sich von tief- über trüb- nach stumpfsinnig. Er gießt ein Glas echt schottischen Whiskys, Marke „White Mouse", hinunter. Darauf wird sein Antlitz heller. „Nehmen Sie die Liste des deutschen Schiffsregisters und lesen Sie vor!"

Der Sekretär nimmt die Liste und liest vor:

„Neptun, 3000 Tonnen."

„Versenkt!" sagt der Informationsminister.

„Frachter Robert Singer, 5000 Tonnen."

„Versenkt!"

„Öltanker Peter Hall, 8000 Tonnen."

„Versenkt!"

„Zerstörer Seabottom, 2300 Tonnen!"

„Versenkt!" sagt der Informationsminister. „Na, — und so weiter — bis — sagen wir — äh —" sein Blick fällt auf das Thermometer, das 22 Grad zeigt — „bis 22 000 Tonnen!"

Der Sekretär sagt nichts, sondern starrt mit offenem Mund die Liste an. „Verzeihung, Sir, wenn ein Zerstörer „Seabottom" heißt, so kann es doch nur ein englischer sein . ."

„Heavens!" sagt der Informationsminister und läutet dem zweiten Sekretär. „Was ist das für eine Liste?"

„Das ist die Liste unserer Schiffsverluste in den letzten 24 Stunden!" sagt der zweite Sekretär.

„Ehem!" sagt der Informationsminister. „Lassen Sie die Namen weg. Schreiben Sie nur kurz: Der gestrige Tag war wieder einer der erfolgreichsten in der ruhmreichen Geschichte unserer meerbeherrschenden Flotte. Diese Information geben Sie sofort an die In- und Auslandspresse. So, und jetzt kommt die Luftwaffe. Irgendwelche Siegesmeldungen?"

„No, Sir!"

„Gut, Schreiben Sie!" Der Informationsminister steckt sich eine Zigarette, Marke „Kamel" zwischen die Lippen und macht etwas blauen Dunst. „Lassen Sie mich doch nicht allein nachdenken! Sichten Sie, sichten Sie!"

Der Sekretär sichtet angestrengt. „Ich sichte drei Heinkel über Dover!"

„Gut!" sagt der Informationsminister. „Versenkt!"

„Ehem!"

„Whats the matter? Ach so — Abgeschossen!"

„Drei Junkers über Dover."

„Abgeschossen!"

„Drei Dornier über Dover."

„Abgeschossen! Aber Mann, seien Sie doch nicht so eintönig! Warten Sie — — —" Der sehr Ehrenwerte grübelt angestrengt 5 Minuten lang. Dann hat er es: „Zum Beispiel: Vier Messerschmidt über Brighton!"

„Abgeschossen!" sagt der Sekretär freudestrahlend.

„Nein!" sagt der Informationsminister. „Nicht immer dasselbe. Die Berichte müssen etwas farbiger sein, dann wirken sie glaubhafter. Phantasie, mein Lieber, Phantasie! Zum Beispiel: Vier Messerschmitt über Brighton, MG.-Feuer auf kleines Mädchen. Vater des Mädchens schon im Weltkrieg gefallen. Mädchen tot. Blut kommt auf Deutschland . ."

In diesem Augenblick ertönt ein Geräusch.

„Was war das?"

„Vielleicht ist wieder eine unserer Lügen geplatzt?" vermutet der Sekretär.

„Nein!" sagt der Informationsminister. „Es ist nur das Telefon." Der Sekretär lauscht in die Muschel. „Die Redaktion der Zeitung „Daily Schmus" bittet die heutigen Luft-Siegesmeldungen zurückhaltend zu fassen, da die Kampftätigkeit infolge schlechter Wetterlage fast völlig ruhte!"

„Gut!" sagt der Informationsminister. „Also nichts abgeschossen. Schreiben Sie bloß: Am gestrigen Tage hat sich die Überlegenheit der Royal Air Force über die deutschen Maschinen wieder eindeutig erwiesen. Schluß!"

„Schluß?" sagt der Sekretär. „Ein bißchen wenig für heute, Sir!"

„Da haben Sie recht!" sagt der Informationsminister. „Vom Informationsministerium erwartet man Informationen. Ich hab's: pulverisieren wir!"

„Gut!" sagt der Sekretär. „Pulverisieren wir!"

„Pulverisieren wir Hamburg!"

„Das geht nicht, Sir"

„Why?"

„Hamburg haben wir bereits pulverisiert!"

„Ach ja! Also pulverisieren wir — äh — ja — also — was gibts denn da noch — also: Dresden. Schreiben Sie: Dresden wurde dem Erdboden gleichgemacht!"

„Verzeihung, Sir, sollten wir uns nicht etwas beschränken?"

„Beschränken, beschränken, wozu denn, sind wir doch schon beschränkt genug!"

„Ich meine — wo die Sache mit Hamburg doch so wenig Glauben fand!"

„Also gut, beschränken wir uns. Schreiben Sie: Bei einem nächtlichen Luftangriff unserer glorreichen Air Force wurden die Docks, Kais und Hafenanlagen von Dresden atomisiert. So — und jetzt gehe ich zum Lunch . ."

„Ehem! Verzeihung, Sir, in dieser Form ist die Nachricht unmöglich. Dresden hat keinen Hafen."

„Wieso? Haben wir den auch schon pulverisiert?"

„Nein, aber Dresden liegt nicht am Meer!"

„Nicht am Meer, nicht am Meer, damned, soll ich mich um jede Kleinigkeit selbst kümmern? Wozu habe ich meine Sekretäre. Wenn Sie nicht Seehafen schreiben wollen, dann schreiben Sie eben Luftbasen. Brennende Hangars oder sonstwas — es wird Ihnen schon was einfallen. Ich habe für heute genug gearbeitet und gehe jetzt mit Lord und Lady Stinslen ins Ritz Carlton. Bye, bye!"

K. G. v. F.

Arterienverkalkung

und hoher Blutdruck mit Herzunruhe, Schwindelgefühl, Nervosität, Ohrensausen, Zirkulationsstörungen, Gedächtnisschwäche werden durch **Antiklerosin** wirksam bekämpft. Enthält u. a. Mistelöle und Kreislauftonicum. Greift die Beschwerden gleichzeitig von verschiedenen Richtungen her an. Packung 60 Tabl. ℳ 1.35 in Apotheken. Interessant illustrierte Aufklärungsschrift liegt jeder Packung bei!

Deutsche Arbeitsfront

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

DAK.-Bereitschaft (w) Wiesbaden 1.

Dienstag, 10. Sept. 1940, um 20 Uhr, DAK.-Bereitschaft (w) Wiesbaden 1. Übungsabend: Zug II, Oranienstraße 5.

Auf jeden Kilometer kommt es an!

Täglich laufen ungenügend ausgelastete Güterwagen über weite Strecken. Viele Kilometer werden wegen falscher und mangelhafter Ausfüllung der Frachtbriefe und Begleitpapiere unnötig zurückgelegt. Tausende Kilometer gehen täglich für die Beförderung verloren, weil durch unzweckmäßige Arbeitseinstellung beim Verlader oder Empfänger Güterwagen untätig stillstehen. Jede Ersparnis an Kilometern bedeutet aber bei der Güterwagenknappheit Ersparnisse an Wagenraum. Denken Sie daher stets daran, daß es bei dem Beladen auf volle Ausnutzung des Ladegewichts und der Tragfähigkeit ankommt. Im innerdeutschen Verkehr ist eine Beladung bis zu 1000 kg über die am Wagen angeschriebene Tragfähigkeit hinaus gestattet. Sorgen Sie dafür, daß jeder Wagen möglichst bis zu dieser Höchstgrenze ausgelastet wird. Achten Sie peinlich auf das richtige und vollständige Ausfüllen der Frachtbriefe und Begleitpapiere, damit kein einziger Kilometer durch Irrlauf oder Verzögerung verschwendet wird. Prüfen Sie bitte auch dieses: Können Sie Ihre Rohstoffe oder Halbfabrikate von einer nähergelegenen Erzeugungsstätte beziehen? Wenn es Ihnen zunächst schwer fällt, Sonderwünsche zurückzustellen, so denken Sie bitte daran, was es für den Wagenumlauf und damit für den gesamten Güterverkehr und so für Sie selbst bedeutet, wenn die Anlieferungsstrecke von 300 auf 100 Kilometer verkürzt wird.

Hilf der Deutschen Reichsbahn und Du hilfst Dir selbst!

Beachten Sie diese 10 wichtigen Regeln für den Verfrachter!

1. Güterwagen schnellstens be- und entladen. Rückgabe der Wagen möglichst vor Ablauf der Ladefristen. Überschreitung der Ladefrist hat Ausfall wertvollen Laderaums zur Folge.
2. Wagen rechtzeitig und nur für den tatsächlichen Bedarf bestellen. Angebotene Ersatzwagen verwenden, selbst wenn kleine Unbequemlichkeiten damit verbunden sind.
3. Pünktliche An- u. Abfuhr der Güter. Mit der Be- und Entladung sogleich nach Wagenbereitstellung beginnen.
4. Für Güterwagen gibt es jetzt keine Sonntagsruhe. Daher Güter, wenn möglich, auch Sonntags verladen. Für eingegangene Güter besteht die Pflicht zur Entladung an Sonntagen.
5. Güterwagen beim Be- und Entladen nicht beschädigen. Lademaßnahmen. Güter ordnungsmäßig und betriebssicher verladen.
6. Durch zweckmäßige Ladegeräte und Hilfsmittel das Be- und Entladen erleichtern.
7. Auslastung der Wagen bis zum Ladegewicht und nach Möglichkeit jetzt im innerdeutschen Verkehr die 1000 kg über die am Wagen angeschriebene Tragfähigkeit. Raumersparnis durch geschütztes Stapeln der Güter, ganz besonders durch sachgemäßes und überlegtes Verladen sperriger Güter.
8. Nicht mehr Güter zu gleicher Zeit beziehen, als rechtzeitig entladen werden können.
9. Entladung sogleich beim Eingang der Versandanzeige des Absenders oder bei der Vorausfrachtung durch die Güterabfertigung vorbereiten. Fahrwerk und Ladepersonal schon im voraus für die Zeit der bevorstehenden Entladung freihalten.
10. Frachtbriefe und sonstige Begleitpapiere sorgfältig ausfüllen zur Vermeidung von Irrläufen.

Bitte ausschneiden, aufheben und immer wieder lesen!

Der zweite Tag der Bereichsmeisterschaft

SBW. versagt in Worms — Germania 94 Frankfurt steigt auf

Gruppe West:

TSG. Ludwigshafen 61 — FK. Kaiserslautern 1:2

Gruppe Ost:

FSV. Frankfurt — Union Niederrad 2:1
Wormatia Worms — SV. Wiesbaden 5:0

Aufstiegspiel

BSV. Offenbach — Germania 94 Frankfurt 2:2

Die Kaiserslauterner gewannen, wie vorausgesagt, ihr schweres Spiel in Ludwigshafen. Durch einen Freistoßtreffer des Rechtsaußen Martin und ein schönes Tor von Walter waren die Barbarossastädter in Front gegangen. Dann aber waren sie so ziemlich abgemeldet. Ludwigshafen spielte immer mehr auf ein Tor, und die Gäste konnten zwar zeigen, was sie auch in der Verteidigung zu leisten vermögen. Denn mehr als einen durch Lukas erzielten Gegentreffer ließen sie nicht zu.

In der Gruppe Ost fiel die Aufstiegsentscheidung. In Offenbach gelang den in letzter Zeit so sehr enttäuschten Germanen ein Unentschieden von 2:2, das ihnen den zum Aufstieg noch fehlenden Punkt brachte. Der Kampf nahm vor 3000 leidenschaftlich mitgehenden Zuschauern aus beiden Lagern einen überaus harten, aufregenden Verlauf, wobei die Grenzen der Sportlichkeit oft überschritten wurden. Zum Glück griff Schiedsrichter Hermann, Ludwigshafen, eisern durch, schmiß zwei Offenbacher und einen Frankfurter hinaus und sorgte letzten Endes für einen leidlich ruhigen Ausgang. Germania 94 ist damit der achte Verein der Bereichsklasse in der Gruppe Ost.

Der FSV., bei dem erstmals wieder Dietsch und Armbruster mitwirkten, schlug nach einem schwachen Kampf die Union Niederrad 2:1 durch Tore von Heldmann und Bösigen (Elfmeter), denen die Vorstädter nur einen Treffer von Hermann entgegenstellen konnten.

Schwer hereingefallen dagegen sind wir mit unserer Voraussage für das Spiel des SBW. in Worms. Mit Absicht hatten wir die Chancen der Wiesbadener für diesen Gang etwas betont optimistisch beurteilt, um das unsere beizutragen zu einem guten Ausgang. Dem SBW. im voraus etwas gutes zuzutrauen, scheint sträflicher Leichtsinn zu sein. Jedenfalls muß man auf alles gefaßt sein nach diesem

Zusammenbruch des SBW. in Worms

Wormatia: Nickel; Herkert, Herold; Kiefer I, Fries, Sattler; Uhl, Stahl, Siffling, Sattel, Kiefer II.

SBW.: Wolf; Sassenrath, Debus; Plückhan, Bauch, Hanenberger; Schulmeyer, Schwarz, Felten, Förster, Fleisch.

Schiedsrichter: Groß, Ludwigshafen; Zuschauer: 1000.

Torschützen: Stahl zweimal (25. und 44.); Siffling dreimal (48., 61. und 70.).

Die Entschuldigungen vorweg!

Eine Minute vor der Pause, als es 0:1 hieß, kam Förster in guter Lage zum Torschuß. Herold, der lange Wormetenverteidiger, schlug den Ball mit dem Unterarm aus der Flugrichtung. Schiedsrichter Groß, der in überaus bequemer Weise meist im Mittelkreis stand, schwieg sich aus, mitten durch die Reihen der empört protestierenden Wiesbadener zogen widerstandslos die Wormser, und Siffling haute den Ball ins Netz. Das war Entschuldigung 1.

Nummer 2: Beim Stand von 0:3 gibt es an der Raumgrenze einen Freistoß für Wiesbaden. Über die Wormser Deckungsmauer hinweg läpft Hanenberger, nachdem er einen Bombenschuß täuschend angedeutet hatte, den Ball grotzartig haargenau ins linke obere Eck, wo der Ball die Torlinie passiert und dann, von einer Gewitterbö getrieben, wieder herauskommt. Alle auf Torhöhe stehenden Wormser (!) Zuschauer erkannten den Treffer als einwandfrei erzielt an. Nur Herr Groß, wiederum weitab im Mittelfeld, ließ sich nicht aus der Ruhe bringen: er gab das Tor nicht.

Die beiden geschilderten Vorgänge sollen den Wiesbadenern als mildernde Umstände angerechnet werden. Sie erklären manches, entschuldigen aber gar nichts. Die Wiesbadener haben vom Anstoß ab so miserabel schlecht gespielt, daß man die Niederlage auch als ihr Anhänger nur schweigend hinnehmen kann.

Was war los?

Der SBW. hatte keine schlechte Aufstellung. Die Wormser debütierten noch fünf Minuten vor drei Uhr an ihrer Formation herum. Der SBW. ging mit offensiven Plänen ins Spiel. Aber diesmal erwies es sich eindeutig: Wiesbaden kann einfach nicht offensiv spielen! Sobald der Ball von der Hintermannschaft dem Gegner abgenommen wird, ist es aus und vorbei mit dem, was man erstklassigen Fußball nennt. Verkrampft, überhastet wird dann das Leder irgendwohin gedolzt, wo ungefähr ein eigener Mann stehen könnte. Von zielbewußtem Aufbauspiel aus den hinteren Reihen nach vorn zum Angriff ist in dieser SBW.-Elf einfach nichts zu sehen. Es reicht hin, bei verstärkter Deckung wirkungsvoll zu verteidigen (siehe Offenbach); will man mehr, geht alles durcheinander und drunter und drüber und schließlich gewaltig schief (siehe Worms!).

Der kleinste Wiesbadener spielte gegen den größten Wormser: Schulmeyer contra Herold. Um zwei Köpfe fast überragte der Wormate (der nebenbei noch Schlagmann im Achter ist) den Wiesbadener Rechtsaußen. Was tun nun die braven Kurstädter, um ihren gefährlichen Rechtsaußen ins Spiel zu bringen? Sie werden lachen: jeden Ball spielen sie, wie vorher einstudiert genau in Haupthöhe Herolds nach rechts. Herold braucht nur mit geschlossenen Augen die Strin hinzuhalten, und Schulmeyer sieht Gelegenheit um Gelegenheit in den Gewittermolken dieses Tages entschwinden. Ungeschickter geht es nimmer! Einmal zog ein fischer Paßball, wohl von Plückhan, nach vorn: hilflos mußte Herold dem entwetzenden Schulmeyer auf den Rücken sehen. Einmal, wie gesagt, zwanzigmal aber war es umgekehrt!

Daß von fünf Paßbällen vier in des Gegners Füßen hängenblieben, ist zu alt, um noch lange darüber zu sprechen. Daß Fleisch seine Kondition und damit die Gefährlichkeit, die ihn früher auszeichnete, verloren hat, muß erneut festgestellt werden. Daß Förster als Läufer unendlich viel besser ist denn als Stürmer: wer wüßte es nicht. Drei Mann des Wiesbadener Angriffs also sind damit „ausgeschaltet", bleiben Schwarz und Felten. Schwarz war meistens zu weit hinten, und Felten allein konnte auch nichts machen, trotz einiger guter Ansätze, trotz schöner Schüsse.

Es fehlte den Wiesbadenern nicht an Kampfgeist!

Im Gegenteil, es wurde schwer geschafft. Die Enttäuschung über die immer höher werdende Niederlage stand allen im Gesicht geschrieben. Es lag ja auch gar nicht an mangelnder Energie, daß es nicht klappte, es lag daran, daß man Dinge, die man sicher beherrscht, einfach nicht in die Tat umsetzen konnte

Man steckte wohl noch zu sehr im Spiel von Offenbach und wollte dabei doch gerade anders spielen. Dabei zerriß das Mannschaftsgefüge völlig. Die Wormser nutzten das weidlich aus. Übrigens waren sie weit besser, als man nach den letzten Kritiken annehmen durfte. Der bewährte Matthes Kiefer „machte" das Spiel seiner Elf virtuos. Der Mundenheimer Sattel, der Mittelstürmer Siffling und der blutjunge Linksaußen Kiefer II, ein Sohn jenes robusten Wormatenläufers Kiefer, der einst unter dem Beinamen „Atlant" weit und breit bekannt war, beherrschen das Angriffsspiel so, daß man von der Wormatia, wenn sie diese Leute behält, wieder viel gutes hören wird.

Den Wiesbadenern ins Stammbuch:

Stellt euch um! Lernt wieder zuspielen von hinten nach vorn! Denkt daran, daß offensiv spielen nicht heißt, die Deckung vernachlässigen. Und spielt flach, flach so groß geschrieben wie es nur geht. Denn nur für das Flachspiel seid ihr geeignet. So bald es in die Höhe geht, ist euch jede Mannschaft überlegen. Und denkt doch daran, daß Fußball ja viel einfacher ist, als es euch augenblicklich vorkommen mag. Kühlen Kopf bewahren, stoppen, schauen, vielleicht einen, zwei Gegner umspielen, wenn nicht anders geht, und dann weg mit dem Ball zum nächsten freistehenden Kameraden mit dem Ziel: einen Stürmer in gute Schußstellung bringen. Und der vergeße dann nicht, draufzuhauen, daß es zischt! Übrigens werden sie, wie wir unser lieben SBWler kennen, nun am nächsten Sonntag gegen Rotweiß ganz anders spielen als gegen Wormatia. Das wollen wir aber auch schwer hoffen . . .

r. L.

Freundschaftsspiele

gS. 02 Biebrich — SpVgg. Nassau 5:1 (2:1)

Nach ihrem hohen Sieg über Sonnenberg-Rambach kamen die Biebricher im Samstagabendspiel auf dem Dyckerhoffsplatz zu einem neuen, klaren Erfolg. Sie brachten mit Gemmer, Hausmann, Stanitz, Schwalbach, Vetter, Schäfer, Meisel, Marx I, Silvan, Marx II, Sudler wieder eine recht starke Aufstellung, fanden aber zunächst seitens der tüchtigen und sehr ehrgeizig kämpfenden Gäste energischen und längere Zeit ebenbürtigen Widerstand. Die Vereinigten hatten für den verhinderten Weilnau Ries im Mittelfauf einsetzen und auch Otti in die Läuferreihe zurückziehen müssen, ihr Sturm konnte sich daher nicht ganz so wie jüngst im Treffen gegen Dotzheim entfalten. Immerhin wehrten sich die Gäste in der mit wechselndem Feldspiel ausgefüllten und torlos bleibenden ersten halben Stunde sehr erfolgreich, ja sie waren es sogar, die den Führungstreffer erzielten. Im Gedränge nach kurz abgeschlagenem Ball war Widmann zur Stelle, und seinen Nachschuß mußte Gemmer aus dem Netz holen. Bereits vorher hatte Vetter einen Elfmeter für Biebrich an den Pfosten gesagt. Das erste Tor der Vereinigten (Schörner; Dörner, Bärsch; Schuchmann, Ries, Otti; Kohl, Michel, Kaiser, Wagner, Widmann) sollte nun freilich auch ihr einziges bleiben. Die größere Routine und Durchschlagskraft der Biebricher wirkte sich doch für die Dauer immer deutlicher aus. Der Führung der Vereinigten folgte fast unmittelbar der Ausgleich durch Meisel, und mit dem durch Marx II nach flotter Kombination erreichten zweiten Zähler lagen die Platzherren schon bei der Pause knapp in Vorsprung. Marx II reihte sofort nach Wiederanpfiff den dritten Treffer an, und der zweite Alt gehörte nun fast ausschließlich dem Gastgeber. SpVgg. Nassau kam nur noch zu gelegentlichen Vorstößen, Biebrich diktierte das Geschehen und zeigte flottes Zusammenwirken der jetzt schön in Schwung gekommenen Elf. Trotz guter Abwehrleistungen der Gäste konnte derart eine Erhöhung des Sieges nicht ausbleiben. In dem auf recht ansprechender Stufe stehendem Treffen besorgte Marx I das vierte Biebricher Tor, während Silvan das Endergebnis herstellte. Schiedsrichter war Germann (Reichsbahn).

Altpapier • Metalle • Alteisen
Heinrich Gauer
Werderstr. 3 Telefon 24508

SpVgg. Nassau II — Reichsbahn-SG. (Sondermannschaft) 1:2

Nassau hatte bei Spielbeginn nur neun Mann zur Verfügung, so daß der als Pfeifenmann bestimmte Kohls in seine Vereinsmannschaft eintrat, nachdem er das Schiedsrichteramt seinem Kameraden Steinhäuser übertragen hatte. Kohls erzielte auch für Nassau das Führungstor. In zweiter Halbzeit meldeten sich dann die Reichsbahner stärker zu Wort. Sie erzwangen den Ausgleich und vermochten mit einem unbeantwortet gebliebenen zweiten Treffer noch den Sieg an sich zu bringen.

SpVgg. Eltville — Sportfr. Dotzheim 2:1

Nach dem hohen Sieg des Vorspiels mußten die Dotzheimer im Rheingau eine knappe Niederlage in Kauf nehmen.

Der Kampf vor dem Wurfkreis

Um die Bezirksmeisterschaft

ist der Start programmgemäß verlaufen. Tv. 1846 Biebrich und SV. Wiesbaden sind in Führung gegangen; weit überlegener sogar, als erwartet werden konnte; daß ihre schärfsten Mitbewerber Post und Polizei, sich in die Punkte teilten, ist ein weiterer Vorteil für die Sieger. Als Unterlegene des ersten Ganges stehen Reichsbahn und SV. 1919 Biebrich vorläufig am Ende.

Reichsbahn-SG. Wiesbaden — SV. Wiesbaden 4:11

Mit Friedrich im Tor, Vogt und Rögler in der Verteidigung, Heil, Pfeiffer und Wessel als Deckung und Müller, Krück, Lautz, Liebig und Scheurich im Sturm hielt sich die Reichsbahn für diesen Kampf ausreichend gerüstet, aber es erwies sich bald, daß die Hintermannschaft Sportvereins Angriff, der mit Schranz, Voß, Hartung, Kuklinski und Sleßona besetzt war, nicht genügend Einhalt gebieten konnte, und im weiteren Verlauf des Gefechtes stellte sich auch heraus, daß die blauweiße Schützenlinie nicht stark genug war, um die hinteren Reihen der Gelben, in denen Feser, Gustav Krämer und Paschnok im verein mit Hauser und Becht dem jungen Schlußmann Neudecker die Abwehr schon etwas erleichterten, häufiger zu überwinden. Sportvereins glatter Sieg kann daher nicht wundernehmen. Er war sehr schnell durch Tore von Paschnok, Schranz, Voß und Sleßona mit 4:0 sichergestellt. Beim Wechsel hieß es 5:2. Voß hatte einen zweiten Freimurf angebracht. Die Gegentreffer waren auf eben diese Weise dem tüchtigen Scheurich gelungen; Vogt hatte dazwischen einen 13-Meter vorbeigeschossen. Mit Voß hat der SBW. für seine immer noch verbesserungsbedürftige Vorderseite eine über dem Durchschnitt stehende Kraft gewonnen. Der Dortmunder ist flink, denkt und handelt schnell und wirft auch mit der nötigen Wucht und Genauigkeit. Sein Können wirkte sich im zweiten Teil noch vorteilhafter aus. Gegen Erfolge von Lautz und Liebig dehnte er zunächst Sportvereins Vorsprung allein bis auf 8:4 aus; später kam er zwischen Schranz und Sleßona noch einmal zum Zuge, die erfreulicherweise ebenfalls mehr aus sich herausgingen als neulich. Pfiffe (Tv. 1846 Biebrich) bewährte sich wieder als erfahrener Schiedsrichter. — Die Jugend der Reichsbahn schlug den Nachwuchs des SV. 1919 Biebrich mit 23:3.

Polizei-Ausbildungs-Bataillon. Biebrich — Post-SG. Wiesbaden 5:5

Die Anfangsminuten und das letzte Viertel standen im Zeichen der Post; dazwischen hatte aber die Polizei im Feldspiel oft derart stark Oberwasser, daß es lange Zeit bedrohlich für den Gegner aussah. Die Gäste waren deshalb am Schluß auch heilfroh, doch noch mit einem Unentschieden davongekommen zu sein. Den Erfolg, es war einer für sie, verdankten sie in der Hauptsache ihrem Torwart Bolz, der gerade rechtzeitig auf Urlaub gekommen war. Sein Können wirkte sich um so deutlicher aus, als sein Gegenüber Wade, der ihm sonst nicht nachstieß, einen rabenschwarzen Tag hatte, denn vier von den fünf Bällen, die er durchließ — vor Halbzeit kann er wenigstens noch die ihm ins Gesicht scheinende Sonne zur Entschuldigung anführen — waren haltbar. Die Hintermannschaften, Feigl, Ronsdorf, Fahr, Schuhmacher, Reichelt in Grün, Tominski, Reitz, Clouffier, Hoffmann und Matthes in Schwarzrot, waren gleichwertig, wenn auch zugegeben werden muß, daß die der Polizei, die vorwiegend offensiv wirkte, gleichmäßiger, flüssiger und deshalb fürs Auge gefälliger spielte, als die der Post, in der Clouffier am unauffälligsten und doch recht nützlich arbeitete. Tominski sich mit nie erlahmendem Eifer immer in das dichteste Getümmel stürzte, Hoffmann im Mittellauf stets klaren Kopf behielt und geschickt aufbaute, Reitz ohne Überblick und viel zu unbeweglich war, und der kleine Matthes sich meist nur mit Festhalten zu helfen wußte. Die Stürmer der Polizei: Rauch, Konrad, Deppe, Bothe und Sturm, besonders die drei Innen, waren aber auch unheimlich schnell und sackelten nicht lange mit dem Schuß. Gleich Rühmliches läßt sich von den Schützen der Post nicht sagen. Sie waren langsam und matt im

Vergleichskampf der Leichtathleten

Frankfurt siegte mit 142 Punkten — Wiesbaden zog zurück

Nach dem gelungenen Abendsportfest des SBW. konnte Wiesbaden nun wieder mit einer großen Leichtathletik-Veranstaltung aufwarten. Denn hier wurde ein interessanter Vergleichskampf der vier Bezirke Frankfurt, Darmstadt, Mainz und Wiesbaden (auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße) ausgetragen, der spannende Kämpfe und tüchtige Leistungen brachte und die Zuschauer auf ihre Kosten kommen ließ, obwohl bedauerlicherweise gerade unsere einheimische Vertretung zurückziehen mußte, da die in der Mannschaft vorgesehenen Polizeisportler nicht verfügbar waren. Die teilnehmenden Wiesbadener, schon zahlenmäßig in der Minderheit, starteten daher nur außer Konkurrenz. Zu Beginn begrüßte als Führer des Bezirks II Wiesbaden Sturmbannführer Kötschau die aufmarschierten Wettkampfteilnehmer. Er sprach seine Freude darüber aus, daß Wiesbaden für diese Veranstaltung ausersehen wurde, und erhoffte durch sie eine weitere Steigerung des Interesses an der leichtathletischen Disziplinen in unserer Stadt. Auch betonte er die Bedeutung gerade einer solchen Pflege von Leibesübungen und sportlicher Ertüchtigung inmitten des der deutschen Nation aufgezwungenen Krieges.

Für die Wettbewerbe selbst startete Frankfurt als Favorit und brachte auch einen klaren Sieg an sich. Trotz Fehlen von guten Namen wie Borchmeyer und Kersch stielen in der Mehrzahl der Konkurrenzen die ersten Plätze an die Mainstadt. So gewann Frankfurt unangefochten beide Gänge in den 100-Meter-Läufen sowohl für Männer wie für Frauen, holte auch die 4×100-Staffel, allerdings erst nach scharfem Kampf gegen die zunächst führenden Darmstädter, Doppelsiege errangen die Frankfurter Munding in Weit- und Dreisprung, Simon in Diskuswurf und Kugelstoßen. Mainz gewann durch Brand die 400 Meter, über 1500 Meter waren mit Kolb und Brecht, die den Darmstädter Creitel im Endspurt überholten, wieder Frankfurter Farben an der Spitze. Die 5000 Meter dagegen ließ sich Fernolf, Darmstadt, nicht nehmen, er ging ganz überlegen in trefflichem Laufstil vor seinen wacker über die lange Distanz standhaltenden Mitbewerbern, deren Letzten er sogar überrundete. Starker Beifall lohnte die ausgezeichnete Leistung. Sehr zu gefallen wußte auch wieder die bekannte Frauenstaffel der Frankfurter Eintracht (Sowa, Kurz, Groll, Kohl), die in den 4×100-Meter überlegen siegte mit einer guten Zeit von 49,8 Sekunden, die der bisher vom Charlottenburger SK. gehaltenen Jahresbestzeit von 49,6 sehr nahe kommt. Die Eintrachtlerinnen unternahmen dann nochmals einen Vorstoß gegen diesen Jahresrekord und kamen auf 49,4, doch wegen Wechselüberschreitung konnte ihre Zeit keine Anerkennung finden. Neuartig war hier eine 10×½-Runden-Staffel. Sie erwies sich als besonders fesselnd mit scharfem und zähem Endkampf. In den beiden letzten Wechseln überholte Darmstadt die bis dahin führenden Frankfurter, der Schlußmann der Lilienringer zerriß mit knappem Vorsprung energisch spurtend das Zielband. Die Wiesbadener Teilnehmer wurden, wie gesagt, als außer Konkurrenz gehend, nicht gewertet, sie konnten einige ehrenvolle Plätze behaupten. So vor allem Hiemenz, dem im Kugelstoßen mit 12,12 Meter der zweitbeste Wurf gelang, ferner Stürmer im 400-Meter-Lauf, Riegler im Hochsprung, bei den Frauen Kunst, D'Avis und Wörner.

Im Gesamtergebnis erzielten an Punkten bei den Männern: Frankfurt 87, Darmstadt 78, Mainz 53; bei den Frauen: Frankfurt 55, Darmstadt 30½, Mainz 29½. Zusammengerechnet lautete demnach der Endstand folgendermaßen: Frankfurt 142 Punkte, Darmstadt 108½ Punkte, Mainz 82½ Punkte.

Schweden gewinnt den Dreiländerkampf in Helsinki

Deutscher Vorsprung am ersten Tage — Die deutschen Leichtathleten auf dem 2. Platze

Im Olympia-Stadion zu Helsinki hatten sich 63 000 Zuschauer eingefunden, unter ihnen 500 Finnland-Deutsche. Kurz vor Beginn der Kämpfe trafen der Reichssportführer, der schwedische Prinz Gustaf Adolf und die übrigen Ehrengäste ein. Finnlands Staatspräsident ließ sich durch Ministerpräsident Ruti vertreten, in dessen Begleitung man Feldmarschall Mannerheim sah.

Als am Nachmittag der erste Startschuß fiel, begann es wieder zu regnen, und bei Regen schloß auch der erste Teil des Länderkampfes. Die deutsche Mannschaft hat, alles in allem, die in sie gesetzten Erwartungen erfüllt. In fünf Einzelkämpfen wurde der Sieg errungen, außerdem wurde auch die Staffel gewonnen. Zweimal über 400 Meter und im Hammerwerfen, gab es deutsche Doppelsiege.

Am Sonntag wurde dieser Länderkampf mit den restlichen zehn Wettbewerben zu Ende geführt. Die deutsche Mannschaft konnte leider ihren am Samstag errungenen Vorsprung nicht behaupten. Die Schweden gingen mit 147 Punkten siegreich aus diesem Dreiländertreffen hervor. Deutschland belegte mit 141 Punkten den zweiten Platz und Finnland wurde mit 134 Punkten Dritter.

Die Ergebnisse vom Samstag

100 Meter: 1. Mellerowicz (D.) 10,7; 2. Strandberg (Schwe.) 10,8; 3. Kronqvist (Fi.) 10,9.

400 Meter: 1. Harbig (D.) 47,9; 2. Linnhoff (D.) 48,4; 3. Storskrubb (F.) 49,1.

1500 Meter: 1. A. Jansson (Sch.) 3:52,4; 2. Andersson (Sch.) 3:53,4; 3. Sarkama (F.) 3:54,8.

5000 Meter: 1. Haag (Sch.) 14:38,2; 2. Kälarne (Sch.) 14:38,4; 3. Eitel (D.) 14:38,6.

400 Meter Hürden: 1. Storskrubb (F.) 53,2; 2. S. Larsson (Sch.) 53,9; 3. Birta (F.) 54,3.

Weitsprung: 1. Glösner (D.) 7,37; 2. Hakansson (Sch.) 7,21; 3. Lindberg (F.) 7,16.

Hochsprung: 1. Riclen (F.) 1,96; 2. Oedmark (Sch.) 1,93; 3. Kalima (F.) 1,90.

Kugelstoßen: 1. Wölke (D.) 16,06; 2. Trippe (D.) 16,03; 3. Bergh (Sch.) 14,97.

Hammerwerfen: 1. Storch (D.) 57,31; 2. Veirilä (F.) 55,40; 3. Blask (D.) 52,41.

4×100-Meter-Staffel: 1. Deutschland (Scheuring, Mellerowicz, Böneke, Kersch) 41,8; 2. Schweden 42,2; 3. Finnland 42,5.

Ergebnisse des zweiten Tages

110 Meter Hürden: 1. Lidman (Sch.) 14,4; 2. Suvinuo (F.) 14,9; 3. D. Nilsson (Sch.) 15,3.

Stabhochsprung: 1. Lähdesmäki (F.) 4,00; 2. Glösner (D.) 4,00; 3. Reinikka (F.) 3,90.

800 Meter: 1. Harbig (D.) 1:52,8; 2. L. Nilsson (Sch.) 1:54,1; 3. Brandscheit (D.) 1:54,6.

Diskuswerfen: 1. Bergh (Sch.) 47,91; 2. Trippe (D.) 47,45; 3. Wotapek (D.) 47,23.

200 Meter: 1. Mellerowicz (D.) 21,8; 2. Strandberg (Sch.) 21,9; 3. Kronqvist (F.) 22,0.

10 000 Meter: 1. Hellström (Sch.) 30:41,2; 2. Suring (D.) 30:41,4; 3. Tuominen (F.) 30:43,2.

Dreisprung: 1. Rajajaari (F.) 15,42; 2. Hallgren (Sch.) 15,10; 3. Norén (F.) 15,02.

Speerwerfen: 1. Järvinen (F.) 73,79; 2. Riikanen (F.) 68,95; 3. Tegstedt (Sch.) 65,10.

3000 Meter Hindernis: 1. L. Larsson (Sch.) 9:16,0; 2. Arvidsson (Sch.) 9:16,4; 3 Seidenschnur (D.) 9:18,5.

4×400-Meter-Staffel: 1. Deutschland (Ahrens, Wieland, Linnhoff, Harbig) 3:12,3; 2. Schweden 3:18,2; 3. Finnland 3:19,8 Min.

Wurf, wie selten. Ein Glück, daß sie keinen vollwertigen Schlußmann vor sich hatten; sie wären sonst leer ausgegangen.

Bothe hatte mit wuchtigem Freiwurf schnell die Führung errungen. Strack hob sie von linksaußen sofort wieder auf. Um die Mitte der ersten Hälfte, als die Polizei temperamentvoll drängte, gelang es Deppe, auf 3:1 zu verbessern. Ein Aufseher Dauers brachte die Post kurz vor Seitenwechsel wieder näher heran. Erfolge von Konrad, die zu 5:2 führten, schienen Auftakt zu weiterem Gelingen. Aber in den nächsten zehn Minuten brachten Schuchard und Dauer (2) Schwarzrot auf 5:5 heran. Das erschütterte die bis dahin ihres Sieges ganz sicheren Polizisten so, daß sie zu einem entscheidenden Endspurt keine Kraft mehr aufbrachten. Aber auch der Gegner war dazu nicht mehr fähig. Es war bei der Hitze doch schon zu hart gekämpft worden, denn Schiedsrichter Krein hatte die Zügel schön locker gelassen.

SV. 1919 Biebrich — To. 1846 Biebrich 5:20

0:10! 1:11, 4:12, 5:17, das sind die Zwischenstufen, über die sich das Schicksal der 19er im Lokaltreffen erfüllte. Daß sie aber auch gerade zu dieser Begegnung nicht ihre beste Elf aufbieten konnten, auf Gang und andere überdurchschnittliche Kräfte verzichten mußten! Daß ein tüchtiger, in diesem Augenblick und bei der Lage aber zu strenger Schiedsrichter (Kupka, Post) ihnen auch noch schon nach zehn Minuten den gefährlichsten Stürmer, Gäbler, vom Platz schicken mußte! Daß sie unmittelbar darauf den recht brauchbaren Verteidiger Merz, wenigstens für einige Zeit — er kam später wieder und besetzte dann Gäblers Posten im Sturm —, verloren, das war eine Serie von Zwischenfällen, die nicht ohne nachteilige Wirkung bleiben konnte. Daß sie nicht gewinnen konnten, als sie den Turnverein mit Löb; Reitz, Mußler; Ries, Breidenbach, Gundlach; Hohmeyer, Deuscher, Sell, Molsner und Hittler aufmarschieren sahen, wußten sie, sie hatten sich deshalb auch von vornherein auf Verteidigung eingerichtet und nur vier Mann im Angriff belassen, aber so gründlich wollten sie nicht untergehen. Zu ihrer Ehre sei gesagt, daß sie allen widrigen Umständen zum Trotz gute Haltung bewahrten, sich allezeit bemühten den Kampf offen zu halten, und daß sie anständige Verlierer waren. Sell, Molsner, Hittler, Deuscher und Hohmeyer hatten Kerzinger, Hauch, Merz, Arens, Gaupp und Wink schon zehnmal geschlagen, ehe Krehmer zum ersten und einzigen Zug vor der Pause kam. In einem beachtlichen Zwischenspurt gelang es gleich nach Wiederbeginn Krehmer zusammen mit dem wiederhergestellten Merz und dem unverdrossenen Linksaußen Roth gegen zwei Erfolge von Molsner auf 4:12 zu verbessern; aber dann drückte dieser zähe Gastspieler der 46er, deren Angriff mehr und mehr seinen Stempel auf, verschaffte Sell nicht weniger als fünfmal Gelegenheit zu kraftvollen Einschüssen und beteiligte sich mit Hittler und Hohmeyer auch weiter selbst an dem Bombardement, während von drüben nur noch ein einziger Schuß von Krehmer dazwischenfiel.

Sport-Rundschau

Reichssportführer v. Tschammer und Osten wurde von Finnlands Ministerpräsident Ryti mit dem Großkreuz des Ordens der finnischen „Weißen Rose" ausgezeichnet.

Die Fußball-Bereichsklasse im Bereich Südwest ist jetzt komplett. Durch ein 2:2 beim VfB. Offenbach hat sich jetzt Germania 94 Frankfurt, einer der traditionsreichsten süddeutschen Vereine, den Aufstieg gesichert, so daß Frankfurt mit fünf Mannschaften in der obersten Klasse vertreten ist.

Der Aachener Jean Kreitz schlug in der Berliner Deutschlandhalle den Bonner Adolf Heuser in der achten Runde k. o. und gewann damit den Titel eines deutschen Bowmeisters im Halbschwergewicht.

Der Chemnitzer Preiskeit ging aus der großen Radfernfahrt von Köln nach Eupen, Malmedy und zurück über 242 Kilometer als Sieger hervor. Er gewann den „Großen Preis der Vereinigung" nach einer Fahrzeit von 6:37:42 Stunden im Spurt vor dem deutschen Meister Kittsteiner (Nürnberg). Dritter wurde in 7:10:12 Stunden Müller (Wuppertal).

Aus Gau und Provinz

Volksdeutsche Weinbauern bereisten den Gau

Soeben beendete eine Gruppe von 25 volksdeutschen Bauern eine dreitägige Unterrichtsfahrt durch das Wein- und Obstbaugebiet der Landesbauernschaft Hessen-Nassau, die ihnen als Angehörigen der „Arbeitsgemeinschaft deutscher Optanten Südtirols" für ihre im Großdeutschen Reich bevorstehende Aufbauarbeit wertvollste Eindrücke vermittelte. Die Gruppe, die unter Leitung des Obstbauinspektors Prof. Maier von der Wein- und Obstbauschule San Michele bei Bozen Deutschland bereiste, wurde von den zuständigen Reichsabteilungsleitern im Verwaltungsamt des Reichsbauernführers Prof. Ehert (Gartenbau) und Dr. Heukmann (Weinbau) geführt. Ein weiterer besonderer Abschnitt der Fahrt galt dem Obstbau, in dem die Heimat der Volksdeutschen in ihrerseits Spitzenleistungen hervorbringt.

= **Rod a. d. Weil**, 9. Sept. Spaziergänger wurden von einem Personenwagen mit Anhänger angefahren, wobei der 77 Jahre alte Karl Jung aus Wiesbaden gegen einen Baum geschleudert und getötet wurde. Eine in seiner Begleitung befindliche 60jährige Frau wurde schwer verletzt. Die zweite Frau kam mit dem Schrecken davon.

= **Alsfeld**, 9. Sept. Bei Waldarbeiten in der Nähe der Burg Herzberg bei Lingelbach fand man eine etwa 1½ Pfund schwere eiserne Kanonenkugel, die noch aus der Zeit des Siebenjährigen Krieges stammt. Damals hatten auch in diesen Gegenden Oberhessens Kämpfe stattgefunden. Die Kugel hat einen Durchmesser von 5½ Zentimeter.

Wirtschaftsteil

Der holländische Gemüseexport nach Deutschland. Die holländischen Gemüseexporte nach Deutschland sollen künftig nicht mehr für Rechnung der niederländischen Gemüse- und Früchtezentrale, sondern allein wieder von den holländischen Exporteuren durchgeführt werden. Gleichzeitig soll der Exporteur die Möglichkeit haben, auch die Finanzierung der Exporte selbst vorzunehmen.

Berliner Börse vom 9. September. Die Aufwärtsbewegung setzte sich an den Aktienmärkten fort, obwohl das Geschäft keine nennenswerte Ausweitung erfahren hat; lediglich Rheinstahl ermäßigten sich um ¼ und Klöckner um ¾ %. Höher lagen Buderus um ¼, Hoesch um ¾, Harpener um 1¼ und Stolberger Zink um 1½ %, Deutsche Erdöl um 1½, Rheinbraun um 1 und Ilse-Genuß 1½. Salzdetfurth um ½ und Wintershall um 1¼ %. AEG. und Siemens um je ½, Deutsche Atlanten um ¾ und Lahmeyer um 1¾ %. Gesfürel verloren 1¼ %, Bekula fielen ¾, Deisauer Gas 1 %, Bahnbedarf ¾, Demag 1 %, Holzmann 1½ %, Bemberg ¾ und Bremer Wolle 3 % an. Reichsaltbesitz notierten 154¾. Tagesgeld 1¾ bis 2 %.

Frankfurter Börse vom 9. September. Durch einige Kaufaufträge ergaben sich bei sonst ruhigem Geschäft einzelne Kursbesserungen bis 2½ %. Zu den stärker befestigten Papieren gehörten u. a. Ilse-Genuß, Demag, Holzmann, Fellstoff Waldhof, Feiten, KDM. und Südzucker. Demgegenüber waren nur wenige Kursabschwächungen zu verzeichnen. Renten verzeichneten Nachfrage in Reichsschätzen und Steuergutscheinen I; Altbesitzanleihe und Reichsbahnvorzüge etwas fester. Im Freiverkehr waren Kupferberg Sekt weiter erhöht gesucht (zirka 129). Im Verkauf ergaben sich weitere Kursbesserungen; Vereinigte Stahlwerke konnten einen Anfangsverlust von ¾ % ziemlich aufholen. Tagesgeld unverändert 1¾ %.

Anklagen eines Ruhrgefangenen

In die Zeit tiefster deutscher Not, da 1923 der Ruhrkampf zäh und verbissen geführt wurde, Machtrausch des französischen Militarismus alle Widerstände treugesinnter Patrioten mit brutaler Gewalt niederzwingen zu können glaubte, versetzt uns das soeben in Neuauflage (im Sozietäts-Verlag Frankfurt a. M.) erschienene Buch „In Ketten vom Ruhrgebiet nach St. Martin de Ré" von Gustav von Oetinger. Nach dem brutalen Einfall der Franzosen in das Ruhrgebiet wurden, was uns im ehemals besetzten Gebiet noch ganz besonders in Erinnerung ist, Deutsche überfallen und gemordet. Unschuldige vor die fremden Kriegsgerichte gestellt und zu härtesten Strafen verurteilt. Albert Leo Schlageter starb den heldischen Opfertod. Auch Gustav von Oetinger selbst hat den Wahnsinn französischer Hassjustiz auf das schwerste und bitterste an sich erfahren. Durch einen Verräter der feindlichen Soldateska überantwortet, traf ihn langjährige Zuchthausstrafe und mit anderen deutschen Schicksalsgenossen wurde er als „politischer Verbrecher" zur Zwangsarbeit nach der berüchtigten Strafanstalt auf der Insel St. Martin de Ré verschickt. Dort, wo die Transporte übelsten Verbrechergesindels nach der Sträflingskolonie Cayenne zusammengestellt werden, mußten die deutschen Gefangenen, die aus der Vergewaltigung ihrer Heimat nicht untätig hatten zusehen wollen, unter dem Abschaum der verschiedensten Rassen in schlechthin menschenunwürdigen Zuständen leben. Nach den Quälen und Mißhandlungen der Untersuchung, der zynischen Gewissenlosigkeit des Gerichtsverfahrens, waren sie in Ketten gefesselt nach der Strafinsel an der Westküste Frankreichs, unweit der alten Hugenottenfestung La Rochelle, verschleppt worden. Sie waren der Willkür sadistischer Deutschenhasser ausgeliefert, in schmutzstarrender Umgebung zwischen weißem und farbigem Verbrechertum, wie nur immer möglich gequält, körperlich und seelisch geschädigt, jederzeit grundlos mit brutalsten Disziplinarstrafen bedroht. Selbst französische Schwerverbrecher durften als Hilfswärter ihre Wut an den wehrlosen deutschen Gefangenen austoben. Ein Kapitel tiefster, unauslöschlicher Schmach des gern auf seine Kulturleistung pochenden Frankreichs rollt der Verfasser hier auf, es sind Anklagen, die überall in der zivilisierten Welt helllte Empörung auslösen müssen, in allen Einzelheiten eindeutig belegt und aufs stärkste zwingend in der klaren, ungeschminkten Darstellung, hinter der persönliches Wissen und Erleben steht. Für uns Deutsche aber redet das Buch eine ganz besonders eindringliche Sprache, niemals die Schmach nothafter Vergangenheit zu vergessen und auch nicht den fortdauernden Haß unseres westlichen Nachbarn, der immer wieder die oft gebotene Friedenshand ausschlug. Wieder wollte er in diesem Kriege seine farbigen Hilfsvölker gegen das Reich ausspielen, kann er auf Vernichtung alles Deutschen. Eine vermehrte Aktualität hat heute Oetingers eindrucksstarkes Werk, da neugeschaffene Wehrkraft den Sieg im Westen erzwang, wir denken zurück an jene Männer, die in bitterster Not ihren Glauben an Deutschland nicht preisgaben, wenn jetzt auch über ihrer einstigen Zwingburg, der Zitadelle von St. Martin de Ré, die Hakenkreuzfahne weht.

Heinrich Leis.

Deutsches Umsiedlungskommando in Galatz eingetroffen

Bukarest, 7. Sept. Am Donnerstagmorgen sind die beiden Dampfer „Jupiter" und „Saturn" im Galatzer Hafen eingelaufen mit dem SS-Kommando für die Umsiedlung an Bord. Zum Empfang war Konsul Dr. Loerner erschienen.

Amtliche Bekanntmachungen

Kundenliste der Schuhmacher

Die Kundenlisten der Schuhmacher liegen nur noch **bis zum 14. September 1940** zur Eintragung offen. Die Eintragung erfolgt gegen Vorlage der alten Reichskleiderkarte. Jeder Verbraucher darf sich nur in die Kundenliste **eines** Schuhmachers eintragen lassen.

Verbraucher, die keinen Schuhmacher finden, melden dies nach dem 14. September 1940 schriftlich der **Kreishandwerkerschaft, Wiesbaden, Rheinstraße 36.**

Wiesbaden, 7. Sept. 1940.

Der Oberbürgermeister — Wirtschaftsamt.

Ingrid — Helga

Unser Jürgen und Evchen haben ein gesundes Schwesterchen bekommen. In dankbarer Freude

Erich Engel u. Frau, Eva, geb. Lankers

Sonntag, den 8. September 1940

Hindenburgallee 3a — z. Z. Rotes Kreuz

Süßer **Apfelmost** selbst gekeltert bekannt erstklassige Qualität täglich frisch.

Zilli Schiersteiner Str. 11, Wellritzstraße 7, Schwalbacher Str. 9

Personenwagen in bestem Zustand, bis 2 Liter, aus erster Hand **zu kaufen gesucht.** Angeb. unt. **A. 672** an den Tagbl.-Verlag.

Stellenangebote — Weibliche Personen

Freundliche Verkäuferin für Metzgerei ges. Emil Rückes, Emser Str. 50.

Schneiderin gesucht Carl Ackermann, Wilhelmstraße 60.

Zuverlässige **Hausgehilfin** gesucht Kaiser-Friedrich-Ring 70, Laden. Tel. 26331.

Junges Mädchen od. junge Frau (evtl. auch m. Kind), die kochen kann, für sofort zur Aushilfe in ein Kinderheim nach Königstein/Taunus gesucht. Vorstellung bei Karpf, Hindenburgallee 100, Erdgesch., nach 19¼ Uhr.

die elegante Modefrisur durch **Dauerwellen** von Fa. **Käsmer**, nur Taunusstraße 4 — Ruf 255 50

Saubere junge unabhängige Frau oder nicht zu junges **Mädchen** für Kantinenbetrieb gesucht. Vorzustellen: Bürgerhof, W.-Biebrich, Friedensanlage.

Mädel für leichte Arbeiten in Geschäft gesucht. Photo-Bodmer, Bismarckring 5.

Aelteres Fräulein zur selbst. Führung eines kl. Geschäftshaush. gesucht. Riehlstraße 8, 1. St. links.

Küchenmädchen gesucht Pariser Hof.

Lehrmädchen oder Näherin gesucht. Ang. u. B. 639 an T.-B.

Ordentl., saub. Hausmädchen für sofort oder später in Haushalt (mit Kochkenntnissen) ges. Alter gleich. Dent. Heiderich, Langgasse 19, 1. Stock, neben Tagblatt.

Hausmädchen gesucht. Dr. Rex, Friedrichstr. 48, 2. Stock.

Ja., fleiß., ehrl. Mädchen tagsüb. einige Stunden gesucht. Becker, Scharnhorststr. 32

Zuverlässige Frau zum Büroputzen ges. Wilhelmstraße 34, 1. St.

Ordentliches Mädchen o. Frau für Woche zur Aushilfe gesucht. Konditorei Nerbel, Kirchgasse 51.

Männliche Personen

Großstück- und Tauschneider gesucht. Carl Ackermann, Wilhelmstr. 60.

Austräger(in) unserer Wochenschrift f. Sonnenberg gesucht. Allgemeiner Beobachter, Luisenstr. 25.

Angebot — od. Nachfrage? es ist gleich — der große Tagbl.-Anzeigenteil gibt erschöpfende Auskunft.

Packer welcher auch andere Arbeiten mit übernimmt, zum baldigen Eintritt gesucht. **Hugo Wagner**, Waldstraße 2/12, Tel. 251 40

Laborant(in) für sofort oder später gesucht. **Photo-Bodmer**, Bismarckring 5

Kaufmännischer Lehrling gesucht Auto-Licht Nicodemus, Bismarckring 42.

Hilfsarbeiter gesucht Auto-Licht Nicodemus, Bismarckring 42.

Stellengesuche — Weibliche Personen

Aelt. Mädchen mit auf. Kochkenntnissen sucht bei leicht. Hausarbeit Stellung in herrschaftl. Haushalt. Ang. u. F. 639 T.-B.

Nicht benötigte Bewerbungs-Unterlagen, (Zeugnis-Abschriften, Lichtbilder usw.) bitten wir schnellstens, evtl. anonym, jedoch unter Angabe der Chiffre, bem. Briefmarkenbeilegen zurückzusenden. Der Verlag.

Gebildete **Auslandsdeutsche** (28 Jahre), franz. und engl. Sprachkenntnisse, bewandert in allg. Büroarbeiten, sucht vielseitig, selbständigen Wirkungskreis, bisher Hotelfach tätig. Ang. m. näheren Angaben u. M. 638 an Tagbl.-Verlag.

Der Rohstoff, der in alten Platten steckt, hilft Devisen sparen

Bringen Sie uns Ihre abgespielten und nicht mehr brauchbaren Platten. Wir vergüten sie Ihnen

Radio-Leffler Kirchgasse 22

Verloren - Gefunden

Frau, welche b. Hardt Portem. versehentlich nahm am 7. 9. 1940, wird um Rückgabe gebet, da erkannt und somit Anzeige erfolgt.

Schnauzer entlaufen, abzugeben Metzgerei Boxel, Hellmundstr. 48.

Zuckerkranke bei Gebrauch von Diabex keine rigorose Diät, Zucker sinkt entsprechend. In all. Apotheken erhältlich. Gen.-Vertr. Rob. Rast, Dresden, Kretschmerstr. 10.

Das Glück unserer Jugend ist das Glück unseres Volkes! — Werdet Mitglied der NSV!

Samstag, den 7. September, mittags 1 Uhr, entschlief sanft im 89. Lebensjahr, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, unsere liebe gute Tante und Großtante

Fräulein Katharina Kreis

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Anneliese Berges.

Wiesbaden, den 9. September 1940.
Bahnhofstr. 12

Die Beisetzung findet Mittwoch, den 11. Sept., um 10.15 Uhr vom Portal des Nordfriedhofes aus statt. Das Requiem ist am gleichen Tage um 7 Uhr in der St.-Bonifatius-Kirche.

DRESDNER BANK
Filiale Wiesbaden
Taunusstraße 3
gegenüber dem Kochbrunnen

Zeichnung auf 25 Millionen RM

4% Stickstoffwerke Ostmark AG.
Linz a. d. Donau-Obligationen v. 1940

hypothekarisch gesichert, unter selbstschuldnerischer Bürgschaft der I.G. Farbenindustrie AG. Frankfurt a. M.

Ausgabekurs **98¾%**

provisionsfrei

Zeichnungsfrist vom 10.—20. Sept. 1940.
Früherer Schluß vorbehalten.

Prospekt auf Wunsch. Nähere Auskunft an unserem Wertpapierschalter.

Theater • Kurhaus • Film

Deutsches Theater. Montag, 9. Sept. 1940, 19—21.30 Uhr: „Madame Butterfly", St.-R. A. 1. — Dienstag, 10. Sept., 17.30—21.30 Uhr, in neuer Inszenierung: „Wallenstein", Schauspiel von Schiller, St.-R. B. 1.

Residenz-Theater. Montag, 9. Sept. 1940, 19.30—21.45 Uhr: „Demaskierung", St.-R. I. 1. Vorst. — Dienstag, 10. Sept. 1940, geschlossen.

Kurhaus. Dienstag, 10. Sept. 1940, 16 Uhr: Konzert. Leitung: Musikdirektor August Vogt. Solist: Kammermusiker Otto Wölfer, Klarinette. 20 Uhr: Konzert. Leitung: Kapellmeister Ernst Schalck. Chor der Stadt Wiesbaden. 20 Uhr: Konservatorium, Damenchor.

Brunnenkolonnade. Dienstag, 10. Sept., 11 Uhr: Schallplatten-Konzert.

Scala-Varieté. Die große Artistik-Schau „Varieté der guten Laune" mit 9 Spitzenleistungen.

Film-Theater:
Thalia: „Herz ohne Heimat".
Ufa-Palast: „Links der Isar, rechts der Spree".
Walhalla: „Geschichten aus dem Wiener Wald"
Bühne: Cervantes-Truppe.
Film-Palast: „Brand im Ozean".
Capitol: „Verdacht auf Ursula".
Apollo: „Grenzfeuer".
Urania: „Kennwort Wachin".
Jugendprogramm: „Törichte Jungfrau".
Luna: „Zwei Welten".
Olympia: „Über die Grenze entkommen".
Union: „Mädchenjahre einer Königin".
Römer-Lichtspiele Dotzheim: „Hurra, ich bin Papa".

Schallplatten-Konzert in d. Brunnenkolonnade ausgeführt vom **Radio- u. Musikhaus A. L. ERNST** Taunusstraße 13 und Rheinstraße 41

Deutscher Alpenverein
Zweig Wiesbaden

Sonntag, den 15. Sept. 1940:
6. Wanderung
Abfahrt 6.54 ab Wiesbaden nach Eltville.

Haar- Reloudieren Färben Tönen
ist Vertrauenssache
Langjährige Erfahrung bietet Gewähr für beste Facharbeit
HAARKUNST FRITZ **Wenzler**
Ruf 26101
NEBEN DER HAUPTPOST

Meiner geschätzten Kundschaft gebe ich zur Kenntnis, daß ich morgen Dienstag, den 10. September mein
Lebensmittel-geschäft
wieder eröffne.
Karl Dörr
Moritzstraße 4 *F. 24698*
Bestellscheine für Lebensmittel werden angenommen

Vermietungen

Schöne Mani.-Wohn. sofort zu verm. an n. rub. Mieter. Ang. u. E. 638 an T.-B.

Kl. 3.-Z.-Wohn. ab 15. 9. zu vm. Moritzstraße 72. Hth 2. Stock.

Krankheitshalb. Sonnenberger Str. 21, 1. Stock. 5 Zimmer. Küche, Bad. Zub., Balkon, Gartenben. sof. od. s. 1. 10 s. vm.

Frdl. mbl. Zim. sof. zu vermiet. **Weingärtner.** Adolfstr. 10. Mth. 2. St. r.

M. Z. m. 1 o. 2 Bett., o. Wohn- u. Schlafz. z. v. Bismarckring 25, 2 lks.

Möbl. Zim. an berufst. Herrn zu vm. Grabenstr. 2, 2 St. lks.

Gut möbl. Zim. an berufstätigen Herrn zu verm. Kellerstr. 3, 1 r.

Schön. 2S. Zim. frei. Mauritiusstr. 12, 1. Stock.

Mbl. Mani. frei Wilhelmstr. 16, 1

Nett möbl. Zim. zu verm. Adr. i. Tagbl.-Bl. Mx

Mietgesuche

Ja. kath. Ehepaar, 1 Kind (Mädchen), 5 J., sucht schöne 1-Zim.-Wohn. möal. mit Abschluß. Ang. u. E. 639 an T.-B.

Suche für ält. Ehepaar 1 Zim. u. Küche zum 1. Oktober. zahle Miete im voraus. Ang. u. H. 639 an T.-B.

Wehrmachtsangehöriger sucht sofort eine sonnige 3-Zim.-Wohnung mit Küche und Bad, zu melden Karlstr. 8, 1 lks.

Moderne 2—3-Zimmer-Wohnung in Wiesbaden oder näherer Umgebung gesucht. Angebote an: **Lucjac, Hofheim/Ts.**

Dauermieter sucht ruhiges, gut heizbares Zimmer zum 1. Oktober in Bahnhofs- o. Postnähe. Ang. u. W. 638 T.-B.

Verkäufe

Zweisitzer am Dienstag zu verkaufen. **Barth,** Kirchgasse 78.

Billige Möbel. Bett., Kommod., Kleider- und Küchenschr., Sofa versch. zu verk. **Holland,** Sedanstr. 5.

Herren-Anzüge, mittl. Figur, 2 Stück prima erhalt., f. Größe 1.73 m, zu verk. Ansehen: 18 bis 21 Uhr. Platanenstr. 30, 1. Stock links.

Radiogerät Loewe-Opta, 5-Röhr.-Super, neuw. zu verk., anzusch.: Montag u. Mittwoch ab 20 Uhr. Cheruskerweg 16, 1. St.

Kleiderschränke, weiß, 1tür., fern. Waschtische, Nachttische, Bett., Matr., Deckbett., Kissen, Chaiselt., 1tür. Spiegelschrank usw. s. vk. **O. Kannenberg,** Schwalbacher Straße 73.

Weißes Bett m. Roßh.-Matr. u. Federbetten, großer Teppich, Regulator, mod., Bettwortl., Wollbettdecken, Tisch, weiße Stühle, Nachttisch, Kelleraschrank, Eismasch., Tischdeck., bunt, f. Restaur. geeignet, Waschtischgarnituren, Toiletteneimer, Lampen, Porzell. u. versch. all. a. erb. s. vk. Kais.-Fr.-Ring 49, 1.

Kinderbett mit neuw. Matr. zu verk. od. neg. gr. Bett s. vertausch. **Knorr,** Herrngartenstr. 17, V.

Mod. Couches ab Werkstätte. Modernisieren v. Polstermöbel. **Aug. Ochs,** Hellmundstr. 23. Wdh. Part.

1 groß. Fliegen-Einmachschrank billig z. verkauf. Daselbst 2 Sofas umsonst abzug. Ansuf.: 19—20 Uhr. **Bartels,** Waldstraße 61.

Renal u. Theke b. z. vk. **Römerberg 23, Laden.**

Guterh. Kinderwagen billig zu verkauf. Röderstr. 3, Hth. 2 r.

Kaufgesuche

Kaufe Gold — Silber und Brillanten. Goldschmied **J. Fuchs,** Langgasse 5. Anf.-Gen. A 40/12 329.

Kinderstühlchen, gut erhalten, zu kauf. gesucht. **Fr. Schneider,** W.-Sonnenberg, Verbindstr. 47.

Kinder-Dreirad zu kauf. gesucht. **Greese,** Kaiser-Fr.-Ring 50, 1.

Roßhaar kauft. Holland, Sedanstr. 5.

Werde Mitglied der NSV.!

Ab morgen

ACHTUNG! FEIND HÖRT MIT!

KIRSTEN HEIBERG
RENE DELTGEN
ROLF WEIH, LOTTE KOCH
MICHAEL BOHNEN, ERNST WALDOW

1938. Kritisch und voll politischer Hochspannung sind die Septembertage. Nach ihnen setzt ein verstärktes Interesse ausländischer Agenten an wehrwirtschaftlichen Betrieben Deutschlands ein. Auch die Kettwig-Werke in der Nähe der Grenze liegen im Sperrfeuer der Spionage.

Der Secret Service setzt seine besten Leute hier ein.

In der Nähe liegt Baden-Baden. Noch zeigt die Stadt ihr gewohntes Gesicht. Buntbewegt ist das Leben in den Spielsälen, den Modesalons, auf den Promenaden. Interessant sind die Bekanntschaften, die Inge Neuhaus, die Sekretärin, und Bernd Kettwig, der Juniorchef der Kettwig-Werke, hier machen. Niemand hegt Verdacht. Und doch nimmt damit ein Geschehen seinen Anfang, das nach einem erregenden Auf und Ab zu jenem Ende führt, das jedem Deutschen eine Mahnung ist.

Jugendliche über 14 Jahre zugelassen!

THALIA-Theater
Kirchgasse 72

Guterhaltener **Ofen** neuere Bauart, zu kaufen gesucht. Angebote u. A. 670 an den Tagbl.-Verlag.

Erika- und Ideal- Schreibmaschinen gegen Bezugschein **Bethge,** Luisenstr. 44 Generalvertrieb

Autofahrten bis 1½ To., werden prompt ausgeführt. **Ludwig Gallieur,** Römerberg 20.

Papier-Abfälle Speziell Akten unt. Garantie des Einstampfens kauft u. holt als zugelass. Industr.-Lieferant **M. Gauer** Helenenstr. 18 Ruf 26832

Wanzen, Motten (mit Brut) usw. vernichtet 100%ig mit **T-Gas und Tritox**
Kammerjäger **Müller** staatl. konzessionierter Betrieb
jetzt Elsasser Platz 10, P. . Telefon 24232
Abgabe von Sachverständigen-Gutachten

APOLLO MORITZSTR. 6
Heute letzter Tag!
Der fabelhafte Abenteurer-Film
Grenzfeuer
Jugendliche zugelassen!
Ab Dienstag!
Frauenliebe - Frauenleid
mit Magda Schneider, Ivan Petrovich
Nicht für Jugendliche!

CAPITOL AM KURHAUS
Heute letzter Tag!
Luli Hohenberg - Viktor Staal
Anneliese Uhlig - Grethe Weiser
Verdacht auf Ursula
Ab Dienstag!
Liebe geht seltsame Wege
mit Karl Ludwig Diehl, Olga Tschechowa, Karin Hardt
Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen!

Sie sehen in jeder Vorstellung die neueste Wochenschau

Anfang: Wochentags 3.00, 5.20, 7.45 Uhr — Sonntags ab 2.00, 4.00, 6.00, 8.00 Uhr

Papier-Abfälle zu Notizzwecken in Packen zu 10 kg das Paket RM 2.50 so lange Vorrat abzugeben
L. Schellenberg'sche Buchdruckerei Wiesbadener Tagblatt

Zurück
Fr. Klinkel
Dentist